

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldplennig, monatlich 2. — Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Weimargebiet, Österreich, Litauen, Ungarn 4.25 Goldmark, für das übrige Ausland 5.25 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Siedlung und Kleingarten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und Feuilleton „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einseitige Nonpareille 0,70 Goldmark, Retraumatis 1. — Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 0,20 Goldmark (außer zwei fertige drucke Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Stellenanzeige das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten 0,30 Goldmark. Eine Goldmark — ein Blatt gerechnet durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhof 292-295
Verlag: Dönhof 2506-2507

Dienstag, den 24. Juni 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postkontos: Berlin 375 36 — Bankkontos: Direktion der Postkontogesellschaft, Postkontofache Lindenstraße 3

Vor einer Kollektivnote an Deutschland

Wahnung in der Abrüstungsfrage.

Paris, 23. Juni (WIB.) Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas, der Ministerpräsident Herriot auf seiner Reise begleitet, glaubt in der Lage zu sein mitzuteilen, daß außer den durch das Communiqué von Chequers bekanntgegebenen Beschlüssen Ramsay MacDonald und Herriot eine wichtige Entscheidung getroffen haben, die Deutschland unverzüglich den Beweis liefert, daß eine Gemeinsamkeit der Ansichten zwischen der englischen und der französischen Regierung besteht. Die Ministerpräsidenten hätten den Wortlaut einer Kollektivnote festgelegt, die unverzüglich an die deutsche Regierung abgehen werde, sobald ihr Inhalt die Billigung des belgischen Ministeriums gefunden habe, woran nicht zu zweifeln sei. Diese Note lenkte die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung in feierlicher Weise auf das Interesse, das sie jetzt habe, materielle Beweise ihres guten Willens zu geben, wenn sie wünsche, daß normale Beziehungen zwischen Deutschland und den verbündeten Mächten wiederhergestellt werden sollen. Insbesondere müsse die deutsche Regierung vor dem 30. Juni auf die letzte Entwaffnungsnote der Vorkonferenz antworten. Die von den beiden Ministerpräsidenten vorgeschlagene Note werde in dringender Weise betonen, daß es für Deutschland notwendig sei, unverzüglich in der vitalen Frage der Entwaffnung die erforderliche Beruhigung zu geben.

Drei Etappen vereinbart.

Paris, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wenn auch, wie das offizielle Communiqué versichert, in Chequers keinerlei definitive Beschlüsse gefaßt worden sind, so war die Aussprache zwischen den Premierministern Englands und Frankreichs doch nicht minder reich an positiven Ergebnissen. Ihre Bedeutung liegt besonders in der Konsolidierung, die dadurch das unter der Regierung Poincarés stark erschütterte englisch-französische Freundschaftsverhältnis erfahren hat, wie vor allem in der weitgehenden Uebereinstimmung, die hinsichtlich der Lösung der großen internationalen Probleme zwischen beiden Regierungen erzielt worden ist, und zwar keineswegs nur hinsichtlich der Endziele, sondern, was nicht minder wichtig ist, auch hinsichtlich der Methoden.

Das in großen Grundlinien und vorbehaltlich der Zustimmung der übrigen Alliierten festgelegte Programm sieht drei Etappen vor:

1. Eine interalliierte Konferenz, die am 16. Juli in London zusammenzutreten und die ausschließlich der Durchführung des Dawes-Planes, d. h. den damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Problemen einschließlich der ökonomischen Freigabe von Rhein und Ruhr gelten soll. Eine Einladung an die amerikanische Regierung ist bereits im Prinzip beschlossen. Die Zuziehung Deutschlands steht noch offen, ist aber nach den Dispositionen der beiden Staatsmänner und der Mentalität, mit der sie an die Lösung der großen internationalen Fragen herantreten, mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten.

2. Die Fragen rein militärischer Natur — und dazu gehört die militärische Räumung der Ruhr, die militärische Ueberwachung Deutschlands und der gesamte Fragenkomplex der französischen Sicherheit — sollen den Gegenstand besonderer Verhandlungen bilden. Was die Frage der militärischen Räumung der Ruhr betrifft, so scheint man in gewissen Kreisen von ihrer Lösung von den übrigen mit der Durchführung des Sachverständigenprogramms in Zusammenhang stehenden Fragen die Befreiung einer Verschleppung zu befürchten. Das ist, wie uns von gutunterrichteter Seite versichert wird, keineswegs der Fall. Die Sonderbehandlung dieser Frage ist vielmehr als notwendig angesehen worden, um Amerika, das jede Einmischung in die politischen Angelegenheiten Europas aus Prinzip ablehnt, die Teilnahme an der Konferenz von London zu ermöglichen. Herriot hat in seiner Regierungserklärung die Räumung der Ruhr abhängig gemacht, einmal von der Uebergabe der im Sachverständigenbericht vorgeschriebenen Pfänder an die dazu bestimmten interalliierten Organisationen, und dann von besonderen Garantien für die Durchführung des Programms. Die Berichte der französischen Blätter über die Aussprache vom Sonntag lassen nunmehr erkennen, welche Art von Garantien Herr Herriot dabei im Auge hat: die französischen Militärs verlangen die Kontrolle über die drei wichtigsten strategischen Eisenbahnen im besetzten Gebiet, um im Falle einer feindseligen Haltung Deutschlands oder im Falle der Nichterfüllung der übernommenen Verpflichtungen die Garnisonen am Rhein verstärken zu können. Ramsay MacDonald hat dies am Sonntag ebenfalls bestimmt abgelehnt wie vor wenigen Wochen in der Unterredung mit dem belgischen Minister, doch scheint man in Paris die Hoffnung auf ein Kompromiß noch nicht aufgegeben zu haben. In der Frage der militärischen Ueberwachung Deutschlands scheint zwischen beiden Regierungen restloses Einverständnis zu bestehen. Sowohl in London wie in Paris sieht man in der Erfüllung der in der letzten Note der Vorkonferenz gestellten Forderungen die unerlässliche Voraussetzung

für die Beendigung der Tätigkeit der Interalliierten Kommission und die Uebertragung der Kontrolle an den Völkerbund. Mit der Lösung des Sicherheitsproblems soll, worauf der angekündigte Besuch der beiden Premierminister in Genf aufs deutlichste hinweist, der Völkerbund befaßt werden. Wahrscheinlich ist, daß über alle diese Punkte die Alliierten zunächst nochmals in einer zweiten Konferenz beraten werden, zu der der von Ramsay MacDonald angekündigte Gegenbesuch in Paris Anlaß geben könnte.

3. Die letzte Phase des gemeinsamen Programms bildet die Regelung der interalliierten Probleme, insbesondere also die der interalliierten Schulden, zu deren Vorbereitung ein Sachverständigenkomitee eingesetzt werden soll, und außerdem die von Belgien und Italien gewünschte Revision des Verteilungsschlüssels für die von Deutschland zu erwartenden Zahlungen.

Eine Erklärung Macdonalds im Unterhaus.

London, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Im Unterhaus gab Macdonald Erklärungen über die Besprechungen mit Herriot ab. Er sagte, daß der Zweck der Zusammenkunft war, die technischen Vorbereitungen zu diskutieren, die notwendig sind, um die Sachverständigenvorschläge durchzuführen und die verschiedenen Angelegenheiten in Erwägung zu ziehen, die die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England zur Sicherung des europäischen Friedens wünschenswert machen. Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß irgendeine Absicht bestehe, mit Frankreich Sonder-Arrangements, die lediglich französisch-belgische Interessen zum Gegenstand haben, zu treffen. Die Aussprache wird mit den Ministern Belgiens und Italiens fortgesetzt und die britische und französische Regierung seien sehr besorgt, daß keine Entscheidung vorher getroffen würde. Die Unterredung mit Herriot war eine Vorkonferenz zu der Interalliierten Konferenz, die wahrscheinlich am 16. Juli in London zusammenzutreten würde. Auf eine Anfrage von Lloyd George antwortete Macdonald, daß es von großer Bedeutung sei, daß Amerika an der Interalliierten Konferenz teilnehme. Die britische Regierung werde sofort Fühlung mit Amerika aufnehmen. Bezüglich der Teilnahme Deutschlands an der Konferenz sei es nötig, zuvor ein Einverständnis zwischen den Alliierten zu erzielen. Gewisse Verpflichtungen, die Deutschland durch den Sachverständigenbericht auferlegt werden, liegen etwas abseits von den Pflichten, die der Versailles Vertrag ausspricht, und es müsse die Meinung Italiens und Belgiens eingeholt werden, wie die deutsche Bereitschaft zur Uebernahme dieser Verpflichtungen am besten zu erreichen sei. Die Interalliierte Konferenz werde sich voraussichtlich ausschließlich dem Dawes-Bericht widmen. Es sei jedoch möglich, daß im Anschluß daran noch Besprechungen über die Regelung der interalliierten Schulden stattfinden könnten.

Starke Genugtuung in London.

London, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die führenden Londoner Blätter besprechen ausführlich die Unterhandlungen, die Sonntag nacht und den ganzen Sonntag über zwischen Herriot und Macdonald über die Reparationsfrage und die Sachverständigenberichte im allgemeinen und über die französisch-englische Annäherung und Festigung der Entente im besonderen stattgefunden haben. Von der gesamten Presse ohne Unterschied der Partei wird die Besprechung als der größte bisherige Erfolg Macdonalds gewertet. Ganz abgesehen von den außenpolitischen Folgen dieser Konferenz stellt sie nach der Meinung der Blätter einen außerordentlichen innenpolitischen Erfolg Macdonalds dar, der sich sehr bald auch parlamentarisch im Unterhaus auswirken wird, weil angesichts der erfolgreichen Führung der Außenpolitik, die den

Beifall der ganzen Welt

findet, keine Partei die Verantwortung wird übernehmen wollen, die sie sich mit einem Sturz der Regierung zuziehen würde. Die Presse betont einstimmig, daß in Chequers ein vollkommenes englisch-französisches Einverständnis erzielt worden sei. „Daily News“ sagt, daß beweiselt werden müsse, ob jemals eine offenerer Aussprache zwischen europäischen Ministern stattgefunden habe. Die als Ergebnis der Besprechung für den 16. oder 18. Juli geplante Konferenz wird von der „Westminster Gazette“ als ein neues Kapitel in der Geschichte der Entente cordiale bezeichnet. Zu dieser interalliierten Konferenz, die durch die gleichzeitige Anwesenheit der amerikanischen Sachverständigen ergänzt wird, soll außerdem die Zuziehung Deutschlands in irgendeiner Form erwogen werden. Da noch nicht alle Einzelheiten inniger englisch-französischer Zusammenarbeit geklärt sind, wird

Macdonald in kurzer Zeit nach Paris

fahren. Anknüpfend ist auf der Besprechung auch die Frage der deutschen Militärkontrolle im Zusammenhang mit der Sicherheit Frankreichs erörtert worden. Wie der „Daily Telegraph“ mitteilt, hat Macdonald Herriot erklärt, daß erneute vorläufige Verhandlungen Deutschlands, insbesondere militärischer Natur, die Alliierten einiger als je finden würden. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ teilt mit, daß die britische Regierung jede Anstrengung machen werde, Deutschland die Wege zu ebnen, vorausgesetzt, daß nicht Ausbrüche militärisch-nationalistischer Leidenschaften in Deutschland diese Wege verbarrikadieren.

Des Pioniers Märtyrertod.

Zum Andenken Walter Rathenaus.

Wenige Wochen vor den französischen Wahlen hielt Poincaré vor der alten Deputiertenkammer des Nationalen Blocks eine Rede über Deutschland. Auf die Vorwürfe Léon Blums und Herriots, daß er durch seine Gewaltpolitik die republikanischen Parteien in Deutschland zum Vorteil der reaktionärsten Reaktion geschwächt hätte, antwortete Poincaré in seiner üblichen hochmütigen Art etwa folgendes: „Die deutsche Demokratie? Wo ist sie denn? Seit Jahren ermahnt mich die Opposition, zwischen der Reaktion und der Demokratie in Deutschland zu unterscheiden. Zunächst wies man uns auf Erzberger hin; er wurde aber ermordet. Später sagte man uns: Warten Sie wenigstens Rathenau ab! Aber als Rathenau kam, wurde auch er unter dem Beifall von Millionen seiner Landsleute ermordet. Und da sollen wir auf eine solche Demokratie Rücksichten nehmen?“

Herr Poincaré machte es sich wirklich allzu leicht. Denn die Tatsache, daß Führer der deutschen Demokratie nationalsozialistischen Mordmördern zum Opfer gefallen waren, sprach nicht für seine engstirnige These, daß es keine deutsche Demokratie gebe, sondern bildete im Gegenteil die stärkste Anklage gegen ihn. Er verwechselte dabei offensichtlich Ursache und Wirkung seiner Politik: nicht die Ermordung Erzbergers und Rathenaus konnte die Mißhandlungen der deutschen Republik jemals gerechtfertigt erscheinen lassen, sondern umgekehrt diese Mißhandlungen hatten erst jene Atmosphäre geschaffen, in der allein die deutschnationale Hege und die deutschvölkische Mordpropaganda gedeihen konnten.

Die Schuld an der Ermordung Rathenaus trifft nicht nur die geistig-unreifen Werkzeuge der Organisation C, die Kern, Fischer, Tschow, Tilschen und Konfortin, nicht nur die geistigen Urheber der Rathenau-Hege, die Bulle, Helfferich und Ludendorff, nicht nur die geldspendenden großagrarischen und schwerindustriellen Hintermänner der rechtsradikalen Verbände, sie fällt gleichfalls indirekt auf Poincaré und auf den Nationalen Block zurück.

Diese Todsünde Poincarés an der deutschen Demokratie hat die Mehrheit des französischen Volkes begriffen und gebrandmarkt. Es ist nämlich nicht wahr, wie vielfach hierzulande behauptet wird, daß vorwiegend innerpolitische Gründe den Umschwung vom 11. Mai veranlaßt haben. Im Gegenteil, die Außenpolitik stand drüber während des ganzen Wahlkampfes im Vordergrund aller Diskussionen, der Ruf nach Frieden und Verständigung mit Deutschland übertrante alle anderen Parolen, und das wirksamste Argument der Gegner des Nationalen Blocks war eben die Anklage gegen Poincaré, daß er den deutschen Republikanern das Leben unmöglich gemacht, der deutschnationalen und deutschvölkischen Reaktion die besten Zutreibdienste geleistet hatte.

Diesem Ruf der Völker Europas nach Frieden hatte gerade Walter Rathenau kurz vor seinem Tode, in der Schlußsitzung der Konferenz von Genua vor den versammelten Staatsmännern Europas, beredten Ausdruck verliehen. Und damals schien es, als ob — trotz Poincaré — die Früchte der Konferenz von Genua (der ersten seit Kriegsende, an der Deutschland als gleichberechtigter Partner teilgenommen hatte) und die Früchte der deutschen Erfüllungspolitik bald reifen würden. Die Entgiftung der europäischen Atmosphäre war eingeleitet, Frankreich hatte sich insolge seiner Obstruktionspolitik immer mehr isoliert. Das Verständnis für die Notlage Deutschlands wurde immer allgemeiner, ebenso der Ruf nach einer endgültigen, verständigen und wirtschaftlichen Lösung der Reparationsfrage.

Da krachten die Schüsse im Brunwald, und es wurde Nacht über Deutschland und Europa.

Zunächst über Deutschland: dem moralischen und materiellen Kredit des Deutschen Reiches war mit einem Schlag das Rückgrat gebrochen. Mit dem 24. Juli 1922 datieren die großen, immer größeren Sprünge des Dollars, datiert die fortschreitende Verarmung der Arbeiterklasse und die vollständige Ausplünderung des Mittelstandes. Das schmähvolle Versagen des Bürgertums bei der Abwehrbewegung gegen die Mörderpartei gab der zunächst erschreckten Reaktion den Mut, bald wieder das Haupt zu erheben. Von Ruhr-Bauern aus wurde der Widerstand gegen die Schutzgesele organisiert, wurde an die Grundfesten der Reichseinheit gerüttelt, und umier der Leitung des Herrn Böhner, der dieses „Geschäft“, wie er es später selbst nannte, systematisch betrieb, wurde der weitgrößte deutsche Staat zu einem Schlupfwinkel für Mordmörder und Hochverräter.

Bald machten die reaktionären Treibereien in Nord und Süd die Erfüllungspolitik unmöglich. Es folgte die glorreiche Vera Cuno, die Zeit jener Ruhrbesetzung, die zum völligen politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands führte. Und über diesem riesigen Trümmerhaufen triumphierten die drei Faktoren, die am geschäftigsten gegen die Erfüllungspolitik im allgemeinen und gegen Rathenau im be-

sonderen geheßt hatten: Sinnes, Rudendorff und Sinowjew.

Zur gleichen Zeit wurde es auch Nacht über ganz Europa. In Italien triumphierte der von den deutschen Bewunderern der Rathenau-Mörder angebetete Faschismus. In England brach die Koalitionsregierung zusammen, die Konservativen erlangten die absolute Mehrheit, und die Regierung Bonar Law sah mit verschränkten Armen dem Raubzug Poincarés in das wirtschaftliche Herz Deutschlands zu. Und in Frankreich feierte unter der Führung Poincarés der Nationale Block neue Orgien des Deutschenhasses.

Doch sollte die mit der Ermordung Rathenaus eingeleitete Periode der Enzifferung der nationalistischen Leidenschaften und der Zurückdrängung der internationalen Arbeiterbewegung nicht ewig währen. Sie dauerte freilich lange genug, um unermesslichen materiellen und moralischen Schaden anzurichten. Aber die große englische Demokratie gab das Signal zur neuen Generaloffensive der Kräfte des Fortschritts und des Friedens gegen die Kräfte der Reaktion und des Krieges. Der Vormarsch der Labour Party führte zum geschichtlichen Ereignis der Regierungsübernahme durch MacDonald. Die Rückwirkung dieser Wellenwende machte sich zunächst in Belgien bemerkbar, vor allem aber in Frankreich, wo die Herrschaft des Nationalen Blocks zertrümmert und Herriot mit sozialistischer Unterstützung die Macht ergriffen hat. In Italien geht der in Blut und Korruption erstickende Faschismus seinem Ende entgegen.

Allein in Deutschland sind die Erschütterungen der letzten zwei Jahre so tief gewesen, daß die Rückkehr zur Verunft nur sehr zögernd und langsam erfolgen kann. Der unglückliche 4. Mai hat einen Reichstag erzeugt, dessen irrsinnige Zusammenkunft eine Schande für das deutsche Volk und eine ebenso schwere Befastung für die ganze Welt bedeutet, wie es die französische Deputiertenkammer des Nationalen Blocks zwischen 1919 und 1924 war.

Und doch geht es wieder aufwärts! Die Veränderungen der internationalen Lage, vor allem der Umschwung in Frankreich, die erschreckende Geisteslosigkeit der Mächtigen-Diktatoren von rechts und links, die Gefinnungslosigkeit und Unehrlichkeit der Deutschnationalen, das alles beginnt schon jetzt sich auszuwirken. Auch die verheerenden und irregulierten Teil des deutschen Volkes fangen an, zu begreifen: die anhaltischen Wahlen sind ein erstes, aber deutliches Symptom dieser Rückkehr zur Besinnung.

Neue Hoffnung zieht durch das Land, Hoffnung auf Frieden und Freiheit, die sich mit Recht auf die Wiedergeburt der französischen Demokratie stützt. Der seit der Ermordung Rathenaus unterbrochene Vormarsch der Erkenntnis von der Notwendigkeit der Erfüllungspolitik hat erneut eingesetzt. Er erfährt jetzt sogar solche Kreise in der Deutschnationalen Partei, die, vor zwei Jahren die lautesten Rufe im Kampfe gegen Rathenau waren. Für einige Ministerjesseln waren die Hergt und Westarp bereit, das Dames-Gutachten anzunehmen. Dieselben Schwerindustriellen des Ruhrgebietes, die einst die Rathenau-Hehe finanzierten, drängen jetzt am stärksten auf schleunige Erledigung der betreffenden Besetze im Reichstag.

So dürfen wir heute in Walter Rathenau den kühnen Pionier ehren, der seinen Mut mit dem Leben bezahlte, dessen Geist aber siegreich fortschreitet. Ganz besonders wir Sozialdemokraten, die wir am treuesten neben dem bürgerlichen Demokraten Rathenau standen und kämpften, als ihn der Haß seiner intellektuellen Mörder verfolgte; die wir nach seiner Ermordung fast allein für gerechte Sühne und gründliche Reinigung der politischen Atmosphäre eintraten, und die wir stets, unbeirrt durch alle außenpolitischen und innenpolitischen Schicksale den Gedanken der einzig möglichen Erfüllungspolitik hochgehalten haben.

Heute, wo die internationale Demokratie unter Führung Englands und Frankreichs ein neues mächtiges Erwachen feiert, heute, wo in Deutschland selbst die Ideen Rathenaus sich bis in die Reihen seiner einstigen Gegner

hinein Bahn brechen, heute werden unsere Berliner Genossen in wehmütiger und dankbarer Erinnerung an den edlen und tapferen Menschen nach Oberschöneweide pilgern und Kränze an seiner Gruft niederlegen, geschmückt mit schwarzrotgoldenen Schleifen, mit jenen Farben, die ein für alle Mal die Kraftwagen des Vertreters der deutschen Republik in Genua kennlich machten und die wenige Tage später den Sarg bedeckten, in dem er aus dem Reichstagsgebäude hinausgetragen wurde. Dann aber möge — ganz im Sinne Walter Rathenaus — der Ruf der kämpfenden und siegenden Hoffnung erklingen: Ueber das Grab — vorwärts zum Frieden der Völker und zur Freiheit der deutschen Erde!

Die Neuordnung der Reichsbahn.

Personalordnung der Gesellschaft „Deutsche Eisenbahn“.

Dem Reichstag wird in diesen Tagen der Gesetzentwurf über die Regelung der Personalverhältnisse bei der Gesellschaft Deutsche Eisenbahn zugehen. Die Rechts- und Personalverhältnisse werden danach, wie der „Soz. Parlamentsdienst“ erfährt, durch Gesetz und durch die von der Gesellschaft zu erlassende Personalverordnung geregelt. Die Reichsbahnbeamten sind, wenn nicht ausdrücklich unter Vorbehalt von Widerruf und Kündigung, auf Lebenszeit angestellt. Die Ernennung zum Reichsbahnbeamten setzt, abgesehen von durch Staatsverträge festgesetzte Ausnahmen, die deutsche Staatsangehörigkeit voraus.

Befolgung, Wartegeld, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung der Reichsbahnbeamten regelt die Personalordnung. Für die Befolgung der entscheidenden Disziplinarbehörden sind die Reichsbahnbeamten wie Reichsbeamte zu behandeln. Urlaub und Arbeitszeit (Dienstzeit und Ruhezeit) regelt die Personalordnung. Die Reichsbahnbeamten haben zur Vertretung ihrer Interessen gegenüber der Gesellschaft die gleichen gesetzlichen Rechte und Pflichten wie die Reichsbeamten gegenüber der Reichsverwaltung.

Die Gesellschaft übernimmt die im Dienst der deutschen Reichsbahn vorhandenen Angestellten und Arbeiter mit den bestehenden Rechten und Verpflichtungen. Die Rechtsverhältnisse und Beschäftigungsbedingungen der Angestellten regelt die Gesellschaft durch die Personalordnung, soweit sie nicht vereinbart sind.

Die für die Unternehmungen, Betriebe und Verwaltungen des Reiches jeweils bestehenden Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiet des Versicherungs-, Wirtschafts-, Arbeits-, Wohnungs- und Gewerberechts gelten auch für die Gesellschaft.

Die Gesellschaft ist verpflichtet, 15 Proz. des alljährlich anzustellenden Gesamtwachstums (Beamte, Arbeiter) aus den Kreisen der Versorgungsberechtigten zu entnehmen. Die Einstellungs- und Anstellungsbedingungen regelt die Personalordnung, wobei die Verdienstzeit angemessen zu berücksichtigen ist. Auf die in unfallversicherungsrechtlichen Betrieben beschäftigten Reichsbahnbeamten und -angestellten der Gesellschaft finden die Vorschriften des Unfallversicherungsgesetzes Anwendung. Die Personalordnung bestimmt, was als ruhegehaltfähiges Dienstentgelt im Sinne dieses Gesetzes gilt.

Die Gesellschaft ist berechtigt, zur Durchführung der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung eigene Versicherungsanstalten zu behalten und einzurichten.

Den Reichsbahnbeamten werden an Befolgung, Wartegeld, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung die Ansprüche gewährleistet, die sie als Reichsbeamte hatten. Bei Berechnung der sich ergebenden Bezüge ist der nach Reichsrecht erworbenen Dienstzeit die bei der Gesellschaft als Reichsbahnbeamte verbrachte Dienstzeit hinzuzurechnen.

Interessant ist, daß der Reichsfinanzminister sich bei neuen Vorschriften über die Dienstbezüge ein Einspruchsrecht vorbehalten hat. Günstigere Aufbesserungen der Bezüge im Verhältnis zu den Reichsbeamten sollen nämlich nur dann erfolgen dürfen, wenn die Aufrechterhaltung des Betriebes es erfordert. Das ist eine Vorkehrungsmaßregel gegen evtl. einsehende Abwanderung in die Privatindustrie. Vor dem Inkrafttreten neuer Dienstbezüge muß die Einspruchsfrist des Reichsfinanzministers verstreichen sein. Bei Streitfällen insolge des Einspruchs ist ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Reichsgerichts vorgesehen.

Der Gesetzentwurf, der in den Beratungen des Reichstags große Änderungen kaum erfahren dürfte, scheidet in der Hauptsache die Rechte des Eisenbahnpersonals. Gleichwohl darf nicht verkannt werden, daß der kapitalistische Einfluß in der Eisenbahn-Aktiengesellschaft sehr stark sein wird. Im Verwaltungsrat hat das Personal so

viel wie keine Vertretung. Um so wichtiger ist es daher, daß die Eisenbahner schon jetzt daran gehen, für die doch unvermeidlichen Wirtschaftskämpfe die Reihen ihrer Gewerkschaften möglichst zu stärken.

Schiedsalsgemeinschaft!

Eine Rede des Reichspräsidenten in Dresden.

Dresden, 23. Juni. (WZ.) Bei einem nach der Besichtigung der Jahreschau deutscher Arbeit zu Ehren des Reichspräsidenten veranstalteten Frühstück begrüßte Ministerpräsident Heldt den Reichspräsidenten mit herzlichen Worten des Dankes für den Besuch und wies auf die Bedeutung der Jahreschau für das industrielle Leben Sachsen, insbesondere für die Entwicklung der sächsischen Textilindustrie, hin. Der Reichspräsident erwiderte mit Worten des Dankes für die Begrüßung und der Anerkennung für den Zweck der Ausstellung, Qualitätsarbeit zu zeigen und fuhr dann fort:

Dieser Wille, gute, deutsche Arbeit wieder in die Welt zu bringen und dadurch unseren Export zu steigern, ist lebhaft zu begrüßen, besonders in diesen Tagen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Krisen. Die für unsere Wirtschaft so lebenswichtige Kreditfrage ist zum erheblichen Teile eine Exportfrage; erst wenn die Exportbasis breiter ist, wird auch die Zuführung ausländischer Kredite sich steigern. Dieses Ziel der Belebung unseres industriellen und gewerblichen Lebens und der Stabilität unserer gefährdeten Wirtschaft werden wir nur erreichen können durch die Lösung der die Entfaltung unserer Kräfte im Innern und nach außen so schwer hemmenden internationalen Schwierigkeiten, durch die Öffnung des Weges zum ungehinderten Warenaustausch mit den anderen Völkern und zum gleichberechtigten freien internationalen Wirtschaftsverkehr. Sie wissen meine Herren, daß die Reichsregierung und der Reichstag — trotz Bedenken in Einzelheiten —

In dem Sachverständigenrat die Grundlage einer Lösung sehen, die neben der Befreiung der inneren Wirtschaft von drückenden Schranken, neben der Herstellung der Wirtschaftseinheit unserer nach Ausfuhr drängenden Industrie den Weg ins Freie geben kann; nur in dieser Erwartung können wir es wagen, die großen Lasten zu tragen, welche die Durchführung dieses Gutachtens uns allen auferlegen wird. Wenn so die Hindernisse zur Entfaltung unserer Wirtschaft beseitigt werden können, dann werden auch der tatkräftige und vorwärtsführende Geist der Männer der deutschen Industrie und das hochqualifizierte Schicksal des deutschen Arbeiters, die beide wir hier auf dieser Jahreschau mit freudigem Stolz wahrgenommen haben, sich frei entwickeln und der deutschen Weltarbeit unter besseren Bedingungen ihre alte Geltung und Schätzung wiedererringen können.

Die Wirtschaft ist eines der Fundamente unseres staatlichen und nationalen Lebens; aber sie steht nicht für sich allein, sie ist nicht Selbstzweck; sie ist eng verflochten mit allen anderen Schicksalen der Nation, verbunden mit dem Staate, seiner Sicherung, seiner stetigen Entwicklung und seiner Autorität, abhängig vom Gelingen oder Abstieg der Nation. Deshalb muß auch die Wirtschaft durchdrungen und befeuert sein vom Gedanken der

Schiedsalsgemeinschaft,

von dem Geiste, der alle Interessen und alle Schichten des Landes umfassenden Zusammengehörigkeit der Deutschen. Wenn uns auch Weltanschauungen, politische Ansichten und widerstrebende wirtschaftliche Fragen trennen, stärker als sie muß in uns allen das Bewußtsein leben, Glieder eines Volkes zu sein. Diesen Geist weiter zu verbreiten, bitte ich auch Sie, meine Herren aus der Industrie und Wirtschaft dieses Landes; pflegen Sie ihn im Bestreben nach ehrlichem Ausgleich der Interessen und nach wahrer, in sozialem Geiste geführter Gemeinschaft der Arbeit. Denn nur als ein Volk, das in den großen entscheidenden Fragen zusammensteht, können wir den harten Weg der Zukunft mit Erfolg gehen. Daß auch die kommenden Jahre schwer und opferreich für uns alle sein werden, wollen wir uns nicht verhehlen; zu besonderem Optimismus haben wir keinen Anlaß, aber auch nicht zum Verzagen; die Sorgen des Tages sollen und dürfen uns den Glauben an die Zukunft unseres Volkes und seine Aufgabe in der Welt nicht rauben. In diesem Vertrauen bitte ich Sie, mit mir zu rufen: Hoch Sachsen! Hoch Deutschland!

Das Komitee für die deutschen Industrieobligationen, das auf Grund des Sachverständigenberichts ernannt wurde, hat zum fünften neutralen Mitglied den bekannten schwedischen Bankier Wallenberg ernannt.

Wer ist verdächtig?

Von Hans Klabausermann.

Bürgerliche Zeitungen berichten: In Potsdam fand die Denkmalsweihe für die 8000 gefallenen Angehörigen des 1. Garderegiments zu Fuß und des Gardereservekorps statt. Die Polizei hatte, da sie einen Anschlag der Kommunisten vermutete, umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Feier fand im ehemaligen Kasernenhofe des Regiments statt. Ein Feldgottesdienst leitete die Feier ein, an der unter anderem auch der ehemalige Kronprinz mit seiner Gemahlin und Prinz Eitel Friedrich teilnahmen. Dann begab sich der Festzug durch die mit schwarzweißen Fahnen geschmückten Straßen nach dem Denkmal, an der Spitze die Kapelle der Reichswehr und eine Kompanie Reichswehrgoldaten, die Traditionskompanie mit aufgespitztem Bajonett. In dem von Reichswehr hermetisch abgeschlossenen Lustgarten fanden nachmittags in Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich und zahlreicher Offiziere des Garderegiments Vorführungen der Traditionskompanie statt. In der Stadt sind einige verdächtige Personen verhaftet worden.

Die englische Presse, die diese Vorgänge sonderbarerweise bemerkenswert findet, berichtet über den Fall ausführlich und knüpft milde Gedanken daran, insonderheit mit Bezug auf die Ernennung des Generals Koller zum französischen Kriegsminister. Für uns hat die Zeitungsnachricht, allgemein betrachtet, nichts Erstaunliches. Den Bürgern der Republik ist sie auch nicht weiter aufgefallen. Die Deutschen sind ja stolz darauf, die eigentümlichste Staatsform erfunden zu haben, die die Welt kennt. Das Deutsche Reich ist ein republikanisch angelegtes Staatsgefüge mit strammem monarchischem Unterbau. Auf diesen Unterbau können wir uns verlassen. Er kann den stärksten demokratischen Stoß vertragen, ohne zu wanken.

Der letzte Satz des Berichts ist aber bedenklich. Die Polizei hat einige verdächtige Personen verhaftet. Wen hält sie für verdächtig? Zwei Fälle sind möglich. In dem Glauben, die prinzipiellen Herrschaften könnten durch extrem republikanische Gesinnung beunruhigt werden, stellt die Polizei diese ins Ritzchen. Die Gefahr ist allerdings in Potsdam gering. Dort hat sich der Staatsunterbau von jeher als besonders massiv erwiesen. Immerhin ist die Polizei vorpflichtigt. Es wäre peinlich, wenn in Anwesenheit prinzipieller Gebieter ein Unerfahrener etwa „Es lebe die Republik!“ rief.

Oder aber: Die Polizei erinnert sich — es kommen heutzutage die absurdesten Dinge vor — ihres auf die Republik abgelegten Eides. Der Kommando — es gibt solche Rüsse — geht nach dem Buchstaben des Gesetzes und überlegt: Gegen ein Soldatendenkmal hat auch der strammste Republikaner seinen Endes nichts einzuwenden. Bloß der monarchische Klimbim regt ihn auf. Unruhe-

stifter sind daher die Prinzen. Nehmen wir sie als verdächtig fest! Tatsächlich hat denn auch der Kronprinz an der Feier nicht teilgenommen. Sollte er etwa verhaftet...? Der Satz ist in seiner Schärfe nicht zu Ende zu denken.

Die heiligsten Gefühle stehen auf dem Spiel. Mit allem Nachdruck fordern die Republikaner Potsdamer Richtung Aufklärung der Schicksalsfrage: Leben wir etwa in so einer Republik, wo eine königliche Hoheit vor dem Zugriff der Polizei nicht mehr sicher ist?

Das stille Haus am Wald.

Von Karl Fischer.

Trübe ist der Sonntag, trübe und kühl. Im Schatten der schwarzen, schweren Wolken, die alles Versteckend und Licht vom Himmel fortgewischt haben, schauen die Fichten um das stille Haus am Wald wie Trauerjähnen aus.

Ein leichter Wind weht und raschelt in dem dünnen Gras, das die Hübe der letzten Tage gedörrt hat. Fast als lehtes steht das schlichte, stille Haus am Wald. Es steht auf einem kleinen Hügel, an den sich der See schmiegt, dessen Wasser ohne Wellen sind und still zu sehn scheint.

Aber in der Nähe prunken und pröhen Willen. Barocke und bizarre Geschmackslosigkeiten sind in den letzten zwei Jahren hier aufgebaut, überhäuft mit Schmuß und Schnörkeln, wie sie die Lichen, die nicht wissen, was sie alles anstellen und herausstellen sollen, am aufzuwallen.

Und ein paar Schritte weiter ist das Klubhaus, sind die Tennisplätze des feudalen Tennisclubs, in dem einst der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin den Tee zu nehmen geruhten und so huldvoll waren, daß es heute noch die Klubmitglieder mit heiliger Scheu und süßem Schönen erfüllt.

Von alldem weiß nichts das stille Haus am Wald mit dem schlichten Anstrich und den breiten, grünen Fensterläden, die geöffnet sind, mit den eigenartigen Möbeln in den stillen Stuben und den selbst am geforneten, runden Tischen in den Ecken, wie sie im Goethe-Haus am Frauenplan in Weimar stehn.

Wie träumend steht das stille Haus am Wald, und es strahlt von ihm wie Trauer aus.

Vorbei an ihm aber pocht und pulst lautes Leben. Autos kaufen auf der Straße nach dem Wald, Motorradfahrer, Scharen von Ausflüglern pilgern vorüber, Wagen, Reiter, und auf dem nahen Rangierbahnhof Grunewald rollen die Wagen, klirren Eisen und Räder, schreien die Lokomotiven.

Das Leben hat nicht Zeit zu träumen, Vergangenen nachzuhängen und Zauberkreise zu ziehen um Gewesenes, Verlorenes und Vernichtetes.

Kein Schild, kein Name ist an dem niedrigen Jaun vor dem stillen Haus am Wald.

Wenige nur von denen, die der Weg vorüberführt, wissen, daß hier Walter Rathenau gewohnt, der heute vor zwei Jahren, zehn Minuten weit von seiner Wohnung, von Mördern niedergemalt wurde.

Die Lebenden aber werden seiner nicht vergessen, seines Wertes und Wirkens an der Republik.

Und sie dürfen nicht vergessen, daß immer noch feiges, schmutziges Gefindel mit Mordgedanken die Männer der Republik umschleicht.

Walter-Rathenau-Stiftung. Wie wir hören, wird heute vor-mittag im Rathenau-Haus in der Königsallee im Grunewald, aus dem Walter Rathenau vor zwei Jahren seine Todesfahrt angetreten hat, die konstituierende Sitzung des Kuratoriums der Walter-Rathenau-Stiftung erfolgen. Die Sitzung wird stattfinden unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten als Ehrenvorsitzenden und unter Teilnahme der Mitglieder des Kuratoriums, zu denen außer der Mutter und der Schwester Walter Rathenau u. a. die Herren Professoren Einstein und Kernst, die Direktoren der A.G. Deutsch und Wammroth, C. F. v. Siemens, von Wendelssohn und Fröh von Urub gehören. Der Vorstand der Stiftung ist noch nicht ernannt. Es ist geplant, eine „Walter-Rathenau-Gesellschaft“ ins Leben zu rufen.

Franz Tisch und die Kognakische. Gestern waren hundert Jahre verfloßen seit der Geburt Karl Reinekes, des langjährigen Leiters der Leipziger Gewandhauskonzerte, des Freundes von Felix Mendelssohn und Robert und Clara Schumann. Von ihm existiert ein amnütiges, heute wenig bekanntes Erinnerungsbuch mit dem Titel „Und manche lieben Schätzen tauchen auf“. Im Rückblick auf sein eigenes Leben erzählt Reineke hier auch von berühmten Meistern, mit denen er zusammengetroffen. Viel verlebte er mit Mendelssohn und seiner Familie, und er hat uns von dem Vater des berühmten Felix und dem Sohn des großen Moses, dem Bankier Abraham Mendelssohn, das ebenso beschreibende wie wichtige Wort überliefert: „Früher war ich der Sohn meines Vaters, jetzt bin ich der Vater meines Sohnes.“ Seine Welthe als Musiker erhielt Reineke, wie die meisten seiner Zeitgenossen, durch Franz List. Der Geiger Ernst führte ihn im Jahre 1848 bei dem Meister ein. „Dieser lud uns sofort zur Mittagsmahlzeit ein“, erzählt Reineke. „Das Mahl war nicht lukullisch, aber vornehm; zu den Speisen wurde Bonerisches Bier und Sekt kredenzt. Den letzteren verschmähte List vollständig und äußerte dabei, wie seltsam es sei, daß er in dem Kufe stehe, viel zu trinken und oft die Saiten abzuschlagen, während doch beides nicht der Fall sei. Damals war ihm ein Gläschen Fine Champagne lieber als die feinsten Marke Champagner, und er trank während der Tafel manches Gläschen. Als er auch von davon anbot und Ernst für mich dankte mit den Worten: „Der Reineke ist ein Puritaner, der trinkt keinen Schnaps“, meinte List: „Enfin, lieber Reineke, Sie haben ganz recht, ich gewöhne es mir jetzt auch ab.“ Tropfen trank er dann wieder sein Täschchen Koffa mit einem Schuß Kognak. Nach Tisch forderte er mich auf, ihm zu einem Schüler zu begleiten, denn er eine Stunde zu geben habe. Ein größeres Gläschen hätte ich nicht haben können als das, Zeuge einer Ravierstunde zu sein, die List gab! Während der ganzen Zeit verbarrie List stehend hinter dem Stuhle seines Schülers, machte seine, oft humoristisch gewürzte Bemerkungen zu dem Spiele, spielte ab und zu einzelne Stellen in gerader ungeschämter Weise vor und — nahm von Zeit zu Zeit einen Schluß

Die Abfindung des sächsischen Königshauses

Dresden, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nach längeren schwierigen Verhandlungen ist über die Auseinandersetzung mit dem früheren Königshause eine Vereinbarung zustande gekommen. Der Gedanke der Kulturstiftung ist zwar wieder aufgenommen, eine Anzahl von Kulturwerten sind jedoch ausgenommen worden; über sie kann der Staat durch einfachen Beschluß des Landtages frei verfügen. Die in der früheren Vorlage vorgesehene Abfindung von 15 Millionen Papiermark ist auf 300 000 Goldmark aufgewertet worden. Die Selbstdogenitur-Rente ist aus dem Abfindungsvertrag herausgenommen worden und kommt nicht zur Auszahlung. Dagegen wurde über die Höhe der jährlich zu zahlenden Rente eine Vereinbarung bis zum Jahre 1928 getroffen.

Der „Südrheinstaat“.

Ein deutschnationaler Verleumder am Pranger.

Darmstadt, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der deutschnationale Abg. Kündt des hessischen Landtags hat bereits im vorigen Jahre und erneut in den letzten Tagen der hessischen Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie Ende 1923 mit den Beauftragten der Verhandlungen über die Bildung eines Südrheinstaates gehandelt habe. In der vorletzten Landtagssitzung verteilte sich Kündt sogar zu der Behauptung, daß ein selbständiges Hessen durch sein Eingreifen herbeigeführt worden sei. Sowohl der Staatspräsident Ulrich als auch der Finanzminister nahmen diese in der letzten Sitzung aufgestellten deutschnationalen Behauptungen am Montag zum Anlaß einer Abrechnung. Von den Koalitionsparteien wurde folgende Erklärung abgegeben: „Der Abg. Kündt hat es für richtig gehalten, wie schon seit mehreren Monaten draußen im Lande, so auch jetzt bei der Staatsberatung hier im Landtag zu behaupten, daß die Mitglieder der hessischen Regierung Beamte des Staates im besetzten Gebiete und Mitglieder des hohen Hauses in ihrem Verhalten gegenüber den Befehlsmächten, insbesondere gegenüber den französischen, und durch angebliche Förderung separatistischer Bestrebungen Verrat an unserem Lande und am deutschen Reiche verübt hätten. Der Herr Abg. Kündt hat seine Behauptungen beharrlich wiederholt, obwohl er aus den Besprechungen, an denen er feierlich selbst teilgenommen hat, und aus den Feststellungen, die in seiner Gegenwart gemacht worden sind, wissen konnte und mußte, daß seine Behauptungen jeder Grundlage entbehren. Der Herr Abg. Kündt muß sich deshalb den Vorwurf gefallen lassen daß er mit seinen Unterstellungen bewußt immer von neuem wieder die Unwahrheit behauptet hat. Er muß ferner den Vorwurf auf sich nehmen, daß sein Verhalten das Wohl des Landes und des Reiches auf das schwerste gefährdet hat. Noch einmal auf die Einwürfe des Herrn Abg. Kündt sachlich einzugehen, halten die Fraktionen der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Demokraten für unter ihrer Würde. Sie überlassen das Urteil über den Herrn Abg. Kündt getrost dem Lande. Sie sind fest überzeugt, daß die Regierung und ihre Beamten ebenso wie die Vertreter der angegriffenen Parteien bei allen in Frage stehenden Vorgängen nur ihre Pflicht getan und nur das Wohl des Landes und des Reiches als höchstes Ziel im Auge gehabt haben.“

Henning auf Kriegspfad.

Neue Klage gegen einen Gefinnungsgegnen.

Vor dem Schöffengericht Tempelhof fand gestern eine Beleidigungssache des deutschösterreichischen Reichstagsabgeordneten Major Henning gegen den Hauptmann A. D. Nachrodt zur Verhandlung an. Abgeordneter Henning schaltete sich durch Ausführungen beleidigt, die der Beklagte in einer Versammlung über ihn gemacht hatte, und die dahin gingen, Henning hätte eine Stellung bei der „Roten Armee“ bzw. bei den Bolschewiken zu erhalten gesucht und wäre erst nachdem ihm dies nicht gelungen wäre, zu den Deutschnationalen gegangen. Zweitens: Henning hätte den Ausbruch der deutschen Revolution unterstützt. Drittens: Henning sei Mitbeteiligter am Rathenau-Mord. Es hatte schon mehrmals Verhandlungstermin angefallen, bisher war der Beklagte aber stets ausgeblieben. Auch zu dem gestrigen Termin war er nicht erschienen und der Rechtsbeistand des Klägers, R. M. Dr. Saß, beantragte zu dem neuen Termin keine Vorführung. Abgeordneter Henning war, wie kürzlich im Prozeß gegen Bach vor dem Amtsgericht in Charlottenburg, auch hier wieder mit dem Hakenkreuz auf der Brust vor Gericht erschienen. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Heine bedauerte dem Abgeordneten Henning, daß, wenn es zur Verhandlung kommen sollte, er ihn werde ersuchen müssen, das Hakenkreuz abzulegen, da es im Gerichtssaal keine Politik gäbe. Zu einem Austrag dieses Streitfalles kam es in diesem Falle nicht, da sich das Gericht infolge des Ausbleibens des Beklagten genötigt sah, die Verhandlung zu vertagen. Es wurde jedoch, entsprechend dem Antrage des Dr. Saß die Vorführung von Hauptmann Nachrodt zum nächsten Termine verfügt.

Mißglückte Heerschau.

Der „Jägertag“ in Halle.

Halle, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der am Sonntag wiederholte Versuch der Nationalisten, einen in Halle stattfindenden sog. Jägertag zu einer neuen Heerschau der Monarchisten zu machen, ist kläglich mißlungen. Statt der erwarteten Riesenscharen waren nur wenige hundert Menschen erschienen, die mit wenigen bunt aufgeputzten Musikkapellen hinter sechs Fahnen hermarschierten. Die „Kerntruppen“ der Reaktion haben bereits vor ein wenig Regen und Wind kapituliert, anstatt auf Dornen wie auf Stau zu schlafen, vom Nordwind unberührt. Das ist bezeichnend für den Kampfeswert der Nationalisten.

Erklärung.

Zu unserer Drahtmeldung über den Fall des Hauptmanns Römer in Nr. 248 vom 24. Oktober 1923 haben die Ermittlungen ergeben, daß die in der genannten Notiz angeführte Behauptung, der Führer der 8. Kompanie des Reichswehrregiments 10 in Dresden habe erklärt, er fühle sich nicht mehr als Stütze der Republik; gegen die saumäßigen Zustände in Sachsen und im Reich müsse eingeschritten werden, und in Bayern würden neun Divisionen Kampfbereite mobilisiert, unrichtig ist, und auf eine Information zurückzuführen ist, die sich inzwischen als unzuverlässig erwiesen hat. Die genannte Erklärung wird hiermit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen.

Redaktion des „Vormärts“.

Kommunistenverhaftungen in Bayern.

Ingolstadt, 23. Juni. (WZB.) Am Sonntag wurden hier mehrere Kommunistenführer verhaftet, die an einer gemeinsamen Versammlung teilgenommen hatten. Die Verhafteten sind unter dem Verdacht der Fortführung der verbotenen kommunistischen Partei dem Richter übergeben worden.

Bayreuth, 23. Juni. (WZB.) Hier wurden die beiden Kommunistenführer Sonnemann und Puchler verhaftet. Die Gründe, die zur Verhaftung Anlaß gaben, sind unbekannt.

Das Koalitionsprogramm in Bayern.

München, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die am Montag fortgeführten Verhandlungen über die Regierungsbildung in Bayern sind infolgedessen zu einem gewissen Abschluß gelangt, als sich drei Koalitionsparteien: Bayerische Volkspartei, Deutschnationale und Bayerischer Bauernbund, endlich auf die Richtlinien für das Koalitionsprogramm geeinigt haben. Die endgültige Formulierung des Regierungsprogramms wird erst im Verein mit dem neuen Ministerpräsidenten und der neuen Regierung festgelegt werden. Die Bayerische Volkspartei, die versuchte, in dieses Programm auch eine ausdrückliche Formulierung über die Liquidation des Hitler-Büchses hineinzubringen, scheiterte mit diesem Versuch am Widerstand der Deutschnationalen, so daß jetzt lediglich die Rede

Der Reichskanzler über Abrüstung.

Erklärungen an die Neuter-Agentur.

Der Berliner Vertreter des Neuter-Bureaus befragte den Reichskanzler Marx über die Stellungnahme der deutschen Regierung zu den in den letzten Tagen in einem Teil der französischen und auch der englischen Presse sich häufenden Alarmnachrichten über angebliche deutsche Rüstungen und Revancheabsichten. Der Reichskanzler erklärte ihm etwa folgendes:

Derartige Nachrichten sind tatsächlich gerade in diesen Tagen in der französischen Presse erschienen und von einem gewissen Teil der englischen Presse übernommen. Allen dieser Tendenzmeldungen entgegenzutreten, ist nicht möglich. Wie sie entstehen, ist aber immerhin interessant und das will ich Ihnen an einem Beispiel erläutern. Das „Journal“ brachte vor einigen Tagen die Nachricht, die französische Regierung habe der englischen Regierung amtliche Berichte französischer Stellen zur Kenntnis gebracht, nach denen

ein bewaffneter Ueberfall

auf die Befehlstruppen im Ruhrgebiet geplant sei. Diese Nachricht, der von amtlicher deutscher Seite sofort entgegengetreten worden ist, ist eine von denen, die in der ausländischen Presse größtes Aufsehen erregten. Auf das deutsche Dementi hin ist nun vom „Daily Telegraph“ festgestellt worden, daß es sich bei dem vom „Journal“ erwähnten angeblichen Bericht um die Arbeit eines übereifrigen Agenten gehandelt hat, der die Ruhmrederei chauvinistischer Phantasien für bare Münze genommen hat. Der „Daily Telegraph“ fügt tröstend hinzu, glücklicherweise habe weder die französische noch die englische Regierung diesem Alarmbericht Glauben geschenkt. Aber niemand bürgt uns dafür, daß nicht andere Alarmberichte Glauben finden. Ich denke dabei insbesondere an die Meldungen gewisser französischer Zeitungen, in denen die üblichen Angaben über geheime deutsche Rüstungen mit sehr genau klingenden Zahlen belegt werden. Diese Zahlen sind, wie mir zufällig gerade heute gesagt wird, aus einem in einer englischen Freizeitschrift veröffentlichten größeren Aufsatz über den Stand der bewaffneten deutschen Rüstung herausgegriffen. Dieser aus der Feder eines offenbar ganz sachlich eingestellten englischen Offiziers stammende Aufsatz kommt aber zu dem Ergebnis, daß sich die deutschen Zustände auf dem Gebiete des Rüstungswesens in gewissen Einzelheiten mit dem Vertrag von Versailles zwar noch nicht überall decken, daß jedoch

im großen ganzen die deutsche Entwaffnung völlig durchgeführt

und Deutschland außerstande ist, auch nur einen Defensivkrieg mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Die in der französischen Presse erschienenen Bruchstücke sind indessen so ausgewählt, daß sie den gegenteiligen Eindruck erwecken. Ersterer als derartige Tendenznachrichten, von denen die deutsche Regierung im allgemeinen keine Notiz nimmt, sind aber natürlich Erklärungen der Art, wie sie der „Morning

Post“ zufolge kürzlich vom dem jetzigen französischen Kriegsminister General Nollet abgegeben worden sein sollen. Ich kann mir eigentlich kaum denken, daß der Interieurminister der „Morning Post“ General Nollet richtig verstanden hat. General Nollet hat fast fünf Jahre lang in Deutschland gewohnt. Er kann unmöglich den Eindruck haben, daß der deutsche Rüstungsstand eine Gefahr für die Sicherheit Frankreichs bedeutet. Er muß wissen, daß die tatsächlichen Ideen militärischer Ausbildungsvorschriften auf die politischen und strategischen Pläne des betreffenden Landes keine Rückschlüsse zulassen; er muß sich darüber im klaren sein, daß eine Truppe, die überhaupt militärischen Wert haben soll, auch über Angriffswille verfügen muß, selbst wenn sie, wie

die deutsche Reichswehr, nur defensive Aufgaben

hat. Ich will im übrigen auf die angeblichen Äußerungen des Generals Nollet nicht allzu ausführlich eingehen, insbesondere nicht auf die Behauptungen über den angeblich militärischen Charakter der Turn- und Sportvereine und über die Gefahr, welche die deutsche Industrie mit Bezug auf die Herstellung von Kriegsmaterial heute angeblich noch darstellen soll. Daß in einem großen Staat mit starken innerpolitischen Gegensätzen neben einem Heere von nur 100 000 Mann für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung sowie für die Erledigung administrativer Polizeiaufgaben ein Verwaltungskörper von insgesamt 150 000 Köpfen erforderlich ist, wird jedem Unbefangenen einleuchten. Eine Gefahr für Frankreich bedeutet diese Zahl schon deshalb nicht, weil die Angehörigen dieses Verwaltungskörpers für militärische Zwecke gar nicht abkömmlich sind und weil die Polizei mit der Reichswehr nicht die leiseste organische Verbindung hat. Der körperlichen Ausbildung der Jugend in Turn- und Sportvereinen kommt heute nach der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht gemäß eine erhöhte Bedeutung zu, aber lediglich unter dem Gesichtspunkt der Volksgesundheit. Und die deutsche Industrie ist nun heute wirklich restlos auf Friedensproduktion umgestellt; das müssen General Nolllets Offiziere selbst am besten wissen.

Ich hoffe aufrichtig, daß General Nollet Gelegenheit nehmen wird, die Mißverständnisse, die fast aus jeder Zeile des Interviews in der „Morning Post“ sprechen, richtigzustellen. Gerade auf seine Haltung und seine Äußerungen wird es wesentlich ankommen, wenn wir die deutsche Deffenlichkeit davon überzeugen wollen, daß die Ziele und die Methoden der heutigen französischen Regierung andere sind als die der vorigen. Diese Überzeugung in weite Kreise des deutschen Volkes zu tragen, ist unser ehrliches Bestreben; dies ist die Vorbedingung einer Verständigung, und eine Politik der Verständigung ist es, die wir und mit uns der weitaus größte Teil des deutschen Volkes mit absoluter Aufrichtigkeit verfolgen.

danon ist, daß für die künftige bayerische Regierung alle Voraussetzungen geschaffen werden müssen zur Überwindung der Revolution von 1918 mit all ihren Aus- und Nachwirkungen. Die weiteren Koalitionsverhandlungen, die am Dienstag fortgesetzt werden, beschäftigen sich nunmehr mit der Persönlichkeit des neuen Ministerpräsidenten, der angeblich schwer gefunden werden kann, und ferner damit, in welchem Umfang sonstige Veränderungen in der Besetzung der einzelnen Ressorts notwendig sind.

Die Krise in Italien.

Eine Botschaft des Königs.

Rom, 23. Juni. (WZB.) Epoca bringt die aufsehenerregende Nachricht, der König werde nach Empfang der Antwort auf die Thronrede eine Botschaft an das Parlament richten, was seit 1859 nicht dagewesen ist.

Nach einer Stefani-Meldung ist die Telegrammenagentur für Presse-telegramme nach dem Ausland aufgehoben worden.

Der Prozeß Graff.

Falsche Anschuldigungen und ihre Widerlegung.

Stettin, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Montagmittag wurde die Zeugenvernehmung im Graff-Prozeß fortgesetzt. Zeuge Hermann Barischek wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Gegen ihn schwebt ein Verfahren wegen Landesverrat. Er ist unter dem Namen Erbe in die Hamborner Schutzpolizei eingetreten. Der Zeuge ersucht, die Deffenlichkeit auszuschließen. Der Generalstaatsanwalt widerspricht; die Verhandlungen müssen der breitesten Deffenlichkeit zugänglich sein. Der Zeuge hatte Gelegenheit, in Duisburg Mitte Juni vorigen Jahres die belgischen Akten über das Verfahren gegen Reinhardt und Genossen einzusehen. Darin fand er einen Brief, der Reinhardt, Riecke und Kömmand Vorbereitungen zur Beseitigung von Schmitz im Café Hedmann beschuldigte. Unterzeichnet war der Brief mit dem Namen Lattke. Lattke war früher Polizeileutnant.

Der Zeuge Franz Krotz sagt aus, daß Riecke und Kömmand zur Zeit der Ermordung Graffs von 12 bis 1 Uhr in der Wirtschaft Benke gewesen sind. Andere Zeugen bestätigen das. Zeuge Kaplan Denker wird vom dem Vorsitzenden über die religiöse Einstellung der Frau Hedmann befragt. Einen Tag vor der belgischen Urteilsverhandlung ging Frau Hedmann ins unbefestete Gebiet, weil sie mit ihrer Beurteilung rechnete. Der Zeuge hat Frau Hedmann bei der Beweiserhebung, ihre falschen Anschuldigungen gegen Reinhardt und Genossen einzugehen. Aus mehreren Briefen, die verloren werden, geht die schwere Seelennot hervor, in der sich Frau H. infolge ihrer Aussage befunden hat.

Zeuge Schupobeamter Friedrich Kuhlmann hatte während seiner Haft im belgischen Gefängnis Gelegenheit, sich mit Reinhardt zu unterhalten. Dabei hat K. gefragt: „Was gibt es neues in Hamdorn? Wie denken Sie über das Mord? Die Belgier glauben ja, wir sind die Täter; aber da sind sie auf dem Holzwege.“ Grabert habe dagegen ihm (dem Zeugen) in der Haft erzählt, daß die Sache abgeklart war und sie selbst die Täter gewesen sind. Riecke hat dagegen die Täterschaft bestritten.

Zeuge Kähler belundet, am Totabend mit dem Verurteilten Klein auf der Straße gemessen zu sein, so daß dieser an der Tat nicht beteiligt sein konnte. Der Zeuge wurde bei der belgischen Vernehmung dem zu drei Jahren Gefängnis verurteilten Wachmeister Klaus gegenübergestellt, der behauptete, er habe Klein im Café Hedmann gesehen. Der Zeuge hat dann seine ersten Angaben mit den Worten zurückgenommen: Wenn Klaus es veranworteten kann. Der Vorsitzende wirft dem Zeugen Feigheit vor. Der Zeuge habe doch bedenken müssen, daß es seinen Kameraden Kopf und Krone kosten könne. Zeuge Kähler gibt weiter die merkwürdige Tatsache bekannt, daß Grabert ihm erzählt habe, er genieße leute Verpflegung, auch Schokolade und Zigaretten bekomme er. Auf die Frage des Vorsitzenden, was sich der Zeuge dabei gedacht habe, erwidert er: Ich hielt ihn (Grabert) für den größten Halunken. (Grabert ist zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, er hat zuerst ein Geständnis abgelegt.)

Führung im Museum für Meerestunde, Georgenstr. 34. Dienstag, den 24. 12 Uhr: Prof. Brühl. Das Wasser der Ozeane.“ Der Major Walter Georgi ist 68 Jahre alt, an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben. Seine zahlreichen Gemälde und farbigen Illustrationen zeichnen sich durch schöne dekorative Wirkungen aus. Georgi war in Leipzig geboren, wurde Mitglied der Münchener Künstlergruppe „Die Scholle“ und wirkte bis 1915 als Lehrer an der Kunstlehrer-Akademie.

Ein Böcklin-Bild für Darmstadt. Dem Darmstädter Landesmuseum wurde von dem Freiberrn Max von Deyl eine Sammlung von elf Böcklin-Gemälden geschenktweise überwiesen.

Die Verkehrssicherheit in Berlin.

Das Unglück am Potsdamer Bahnhof läßt die Frage akut werden, ob die vorhandenen technischen Einrichtungen zur Bewältigung des Verkehrs einer Großstadt genügen. Ueberraschend schnell war die Eisenbahndirektion mit der Feststellung bei der Hand, die Schuld an dem Zusammenstoß trage der Stellwerksbeamte, der ein falsches Signal gegeben habe. Berufssacht war die falsche Signalgebung durch ein Versehen im elektrischen Blockwerk, ohne das der Beamte seinen Fehler nicht hätte machen können. Es wäre zu wünschen, daß die Eisenbahndirektion statt sich mit dem Problem patentierter Zeitfahrkarten den Kopf zu zerbrechen, an der Beseitigung der Gefahrenpunkte arbeitet, die sich, wahrscheinlich der Eisenbahndirektion als solche wohl bekannt, seit Jahren an mehreren Stellen des Berliner Bahnnetzes befinden und Leben und Gesundheit der Fahrgäste bedrohen.

Eisenbahn.

Hier soll nur eine Stelle der Behörde ins Gedächtnis gerufen werden, die bisher von einem größeren Unglücksfall verschont geblieben ist, das Gelände westlich vom Bahnhof Charlottenburg. Dort münden die zahlreichen Gleise der Fernbahn, der Potsdamer und Spandauer Vorortbahn, des Nord- und des Südrings in die vier Gleise der Stadtbahn ein. Dazu kommt noch eine Reihe von Rangiergleisen. Auf einer Länge von 750 Meter laufen alle diese Gleise im gleichen Niveau nebeneinander her, so daß ein Gewirr von Weichen und Schienenkreuzungen — jede einzelne eine Gefahr — entsteht. Hier herrscht zu verschiedenen Zeiten ein außerordentlich reger Verkehr. Auf der Stadtbahn fahren in jeder Richtung die Züge in Abständen von 2-3 Minuten. Jeder dieser Züge muß die gefährliche Stelle passieren. Auf der beigegebenen schematischen Skizze sind die Gleise der Ring- und Potsdamer Vorortbahn gezeichnet. Obwohl sie überdies stark vereinfacht ist, geht aus ihr ohne weiteres hervor, in welche Lebensgefahr sich begibt, wer diese Bahn benutzt. Fährt man z. B. von Charlottenburg nach Halensee, so kreuzt man erstens die Züge aus Westend, zweitens die aus Grunewald, drittens die aus Halensee (nach Westend). Es bedarf der schärfsten Aufmerksamkeit des Personals, um an diesen Stellen, die jedesmal auf dem gleichen Niveau liegen, ein In-die-Fronte-Fahren zweier sich in entgegengesetzter Richtung bewegender Züge zu vermeiden. Es muß darauf gedrungen werden, diese Schienenkreuzungen durch Unternehmungen aus der Welt zu schaffen, damit wenigstens die größten Gefahrenquellen verschwinden. Bei dieser Gelegenheit sei eine für den Großstadtverkehr ganz unverständliche Fahrplanordnung erwähnt. Gegen 8 1/2 Uhr morgens läuft von Halensee her ein übrigens gewöhnlich voll besetzter Zug in Charlottenburg ein, der dort endet. Dieser Zug muß dann rückwärts aus dem Bahnhof geschoben werden, auf diese Weise ein höchst gefährliches Hindernis für die auf daselbe Gleis strebenden Züge aus Grunewald bildend. Und das zur Zeit des starken Morgenverkehrs.

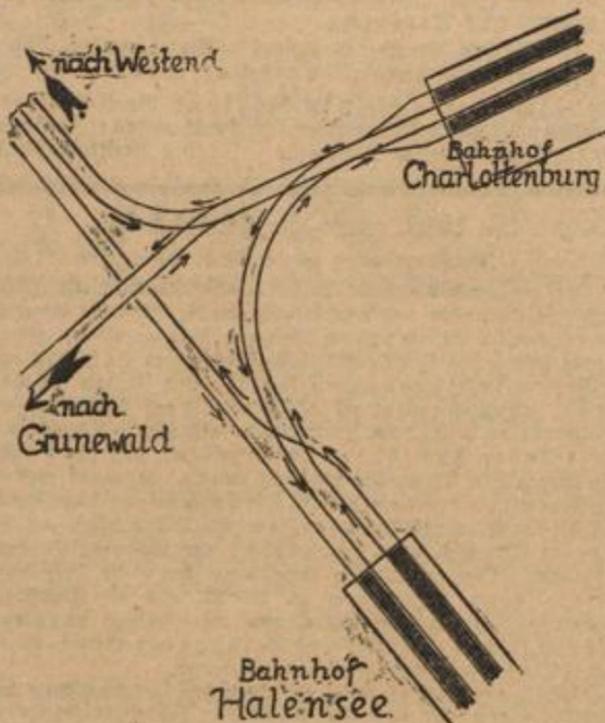
Hochbahn.

Noch unverständlicher ist eine unbotmäßige Weise von der Verkehrspolizei geduldeten Maßnahme der Untergrundbahn. Aus Sparmaßregeln sind seit mehreren Monaten die Züge zwischen Fehrbelliner Platz und Dahlem ohne Zugbegleiter. Bei dem Hochbahnunglück am Gleisdreieck im Jahre 1906 hatte man der Direktion den Vorschlag gemacht, daß das für den Zugbegleiter angelegte Guckloch zu klein sei, durch das er die Strecke mit zu beobachten hatte. Damals wurden sofort größere Beobachtungsfenster angebracht, in den neuen Wagen wurde sogar für den Begleiter ein besonderer Platz mit großer Fensterfläche eingerichtet. Diese neuen Wagen verkehren jetzt auf der Dahlemer Strecke. Aber der schöne Platz ist leer. Die Fahrgäste sind dem Wagenführer allein auf Geheiß und Verbot ausgeliefert. Das Vertrauen, das ihm die Direktion damit entgegenbringt, ist für ihn gewiß erfreulich. Immerhin kann aber auch der vertrauenswürdigste Beamte durch eine plötzliche auftretende Erkrankung an der Ausübung seiner Funktionen gehindert werden. Da die Gehälter der Hochbahner befänglich ungenügend niedrig sind, liegt eine Denkmacht des Wagenführers durchaus im Bereich der Möglichkeit. In diesem Falle würde zwar der Strom bei der Eigentümlichkeit der Schaltvorrichtung ausgeschaltet, der Zug

würde aber nicht gebremst und ein etwaiges Haltesignal mit großer Geschwindigkeit überfahren werden. Was in diesen Zeiten ausgeführt ist, sind nur Beispiele. Die beleuchteten Zustände würden für das Jahr 1880 eben noch angehen. Für 1924 sind sie blamabel.

Straßenbahn.

Auch bei der Straßenbahn könnte die Zahl der Unfälle, die allerdings seltener den Charakter von Massenkatastrophen tragen, mit einfachen Mitteln herabgedrückt werden. In der Tauentzienstraße hat die Straßenbahn einen eigenen, in Rufen eingebetteten Bahnkörper. Die Rufenflächen sind an den Übergängen mit einem nur etwa 30 Zentimeter hohen kurzen Gitter gegen das Be-



treten geschützt. Diese Gitter werden häufig bei Wend von Eiligen übersehen, die auf den fahrenden Wagen aufspringen wollen, aber sie stolpern und nun zwischen Trieb- und Anhängewagen geraten. Auf diese Weise sind in der Tauentzienstraße eine Reihe von Menschen zu schwerem Schaden gekommen oder haben ihr Leben eingebüßt. Die Gitter bleiben unentwegt. Fällt ein Unglücklicher vor den fahrenden Anhängewagen, so wird er oft eine lange Strecke mitgeschleift, ehe der Führer den Zug zum Halten bringt. Denn wenn sich im Augenblick des Unfalls der Schaffner im Innern des Triebwagens befindet, so kann er die Rossignale seines Kollegen vom Anhängewagen nicht hören. Es wäre eine Kleinigkeit, eine Vorrichtung zu treffen, mit der für Fälle dringender Gefahr eine direkte Verständigung vom Anhänger zum Triebwagen bewirkt wird. Auch die technischen Schwierigkeiten, den offenen Raum zwischen Vorder- und Hinterwagen seitlich abzuschließen und so das Hineinfallen von Strauchelnden zu verhindern oder wenigstens zu erschweren, sind nicht unüberwindlich.

Feuer auf dem Moabiter Güterbahnhof. Durch Selbstentzündung fing auf dem Moabiter Güterbahnhof am Sonntagabend ein mit Britisches beladener Waggon Feuer. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte weitere Ausdehnung des Feuers verhindern.

Ein Kriegerdenkmal in Berlin.

Am Sonntag wurde in Berlin an einer öffentlichen Stelle errichtetes Kriegerdenkmal enthüllt. Den Gefallenen des ehemaligen Franzer Regiments gilt dieses Erinnerungszeichen, das von einem privaten Komitee hauptsächlich aus Spenden ehemaliger Franzer gestiftet worden ist. Als Platz für das von Prof. Ende geschaffene Bildwerk, das einen verwundet Niedergeknickten darstellt, ist die der Franzer-Kaserne benachbarte Mittelpromenade der Bärwalddstraße hergegeben worden.

Bei der Enthüllungsfest scheint man — wenn wir noch dem urteilen dürfen, was uns darüber bekanntgeworden ist — sich von größten Provokationen ferngehalten zu haben. Daß man aber die Gelegenheit zur Veranstaltung einer militärischen Demonstration nicht ungenutzt vorübergehen lassen würde, war im voraus anzunehmen. Ein halbes Schaf Kriegervereine mit ihren Fahnen, ein Trupp Reichswehr mit Musik, ein Duzend höherer Offiziere a. D. in den Uniformen der monarchischen Zeit, dazu der ganze Aufwand an bunten und glitzernden Orden und Vereinsabzeichen — das alles macht Eindruck auf Leute, die für so etwas empfänglich sind. Vor der Denkmalsenthüllung wurde ein „Feldgottesdienst“ abgehalten, der schon wegen des Straßenbahnverkehrs nur auf dem Kasernehof stattfinden konnte. Der evangelische Divisionspfarrer Trmer glaubte aber klagen zu sollen: „Wie geht es jetzt in unserem Volke zu! Hinter Mauern müssen wir unsere Liebe zum Vaterland verbergen!“ Einen lächerlichen Aufstoß richtete er gegen die Männer der Revolution — „Rosenbergsöhne“ nannte er sie spottend — die dem deutschen Volk den Gottesglauben hätten aus dem Herzen reißen wollen, was ihnen aber nicht gelungen sei und nie gelingen werde. Er prophezeite, daß die Blutsaat, zu der auch die Franzer beigetragen haben, sich zur Blüte entfalten und ihre Frucht bringen werde. Bismarck, der große Kaiser (er meinte Wilhelm I.) und Martin Luther hätten Gott auf ihrer Seite gehabt und mit seiner Hilfe ihr Werk vollbracht. Daß Wilhelm II. bei allen ihm so geflügelten Anrufungen Gottes das deutsche Volk ins Unglück „regiert“ hat, erwähnte der Geistliche nicht. Der nach ihm sprechende katholische Divisionspfarrer Schenk schlug einen merklich anderen Ton an. Sogleich im Eingang seiner Rede sprach er die Hoffnung aus, daß eine nochmalige Feiertage wie diese allen jetzt lebenden Deutschen und vielleicht dem deutschen Volk für die Zukunft erspart bleiben werde. Das klang fast wie die kürzer gefasste Forderung: Nie wieder Krieg! Für die Enthüllungsfest wurden im weiten Umkreis um den Denkmalsplatz die Straßen durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt. In mehreren Häusern der Nachbarschaft hatte man schwarzweiße Fahnen ausgehängt, wie wenn wir noch die Monarchie und ihren „glorreichen“ Wilhelm II. hätten. General a. D. v. Quast, Generalleutnant a. D. v. Koeder und Oberstleutnant a. D. Otto hielten Reden voll „militärischen Geistes“: „Wenn einst der Ruf auf neue ergehen sollte“ — usw.

Jedes Kriegerdenkmal, selbst flüchtigster Denkmalskitsch, wie die Zeit noch 1870/71 ihn uns in Masse beschert hat, kann bei richtiger Betrachtung ergreifend wirken. Jedes Denkmal zur Erinnerung an den Krieg von 1914/18 muß immer aufs neue in uns den Gedanken an die furchtbaren Opfer des Krieges aufpeitschen, bei jedem dieser Denkmäler muß der grauliche Zug der fast zwei Millionen Jünglinge und Männer, die in dem Krieg hingeführt wurden, an unserem Auge vorüberziehen. Jedes dieser Denkmäler wollen wir als Mahnmal und Warnmal gelten lassen, als eine gewaltige Anklage gegen verbrecherische Kriegstreiber und Kriegsbefehler, die unsägliches Unglück über das deutsche Volk gebracht haben und es mit unausdenkbarem neuen Unglück bedrohen. Das am Sonntag enthüllte Kriegerdenkmal trägt als Widmung die Jahreszahlen 1914—1918 und das auf die Franzer hindeutende alte Regimentsabzeichen mit der Krone. Inwieweit auch die Krone gehört auf das Denkmal, auch sie wollen wir gelten lassen als unentbehrlichen Bestandteil dieses Mahn- und Warnmals. Bei ihrem Anblick soll sich jedem in das Hirn hineinhämmern, daß die Monarchie all das Unglück verschuldet hat und noch auf lange Zeit hinaus wird leiden müssen.

Die Venus von Syrakus.

Von Clara Rakfa.

Dann brauste die Orgel von neuem auf — die Menge kam in Bewegung. Man drängte dem Ausgang zu. Tullia umklammerte Renzos Arm. Draußen, gerade am Palazzo Ferrati, stand der Vater. Er winkte die beiden lebhaft zu sich heran. Jemand etwas aber mußte geschehen. „Wartet einen Augenblick“, sagte Renzo, „ich habe hier für die Ferratis eine Bestellung von dem Professor in Syrakus.“ Adrians traten ehrfürchtig zur Seite. Das Eingangstor war unverschlossen. Renzo sah einen engen Hof, in dem hohe Oleanderbüsche standen. Der alte Diener, der auf einer Steinbank saß, trat gemessen vor ihn hin. „Sie wünschen?“ fragte er kalt. Renzo zog das Tor hinter sich zu. Alles vergehend, ganz verwirrt, sagte er: „Ich möchte mir die Frage erlauben, wann ich die Dame sprechen kann, die bei der Marchesa Ferrati zu Besuch ist.“ „Hier ist keine Dame zu Besuch“, sagte der Diener starr. „Aber — ich sah doch eine Dame am Fenster sitzen — während der Prozession.“ „Sie irren sich“, antwortete der Diener eifrig. „Nein, nein!“ Renzo wurde erregt. „Ich sah sie deutlich, ein Herr stand hinter ihr — tief im Zimmer.“ „Sie irren sich!“ Dieses Mal herrschte der alte Mann ihn heftig an. „Hier wohnt nur die Marchesa Ferrati, keine Dame und kein Herr — bittet!“ Er zeigte auf das angelehnte Tor. Als Renzo den Hof taumelnd verließ, hörte er, daß der Diener hinter ihm abschloß. Da — war er denn von Sinnen? War das alles nur ein Gaukelspiel gewesen? Unmöglich! Sie hatte lebhaftig dort gelesen, die Schöne! Der Mann hatte zu ihr gesprochen. Dann kam der Sonnenblick im Fenster, der Diener — er schloß die Türen. Waren die beiden nur wenige Augenblicke lang am offenen Fenster gewesen? Waren sie noch dort? Hinter den schweren Türen? Waren sie immer dort?

War es ein Geheimnis? Lebten sie — lebten sie nicht? Birr im Kopf schritt er auf seine Angehörigen zu. „Du scheinst aber schön müde nach deiner Seefahrt zu sein!“ sagte Tullia neckend. „Bin ich auch.“ Er stolperte zwischen den beiden die Gasse hinauf. Den ganzen Tag über war er verwirrt und erregt. Es konnte ihm nichts nützen, nochmals zum Palazzo zu gehen, der Diener würde ihm die Tür weisen, und dennoch hielt es ihn nicht bei den Seinen. Als die weißen Häuser von Taormina die ersten violetten Schleier um sich zogen, kletterte er den Berg hinauf, hoch ins Gestein, um in der großen Stille vielleicht die Gnade zu empfangen, den Kopf seiner Venus nochmals zu erschauen. Und wie er still dort oben saß, um ihn her die tühnen Schwingungen des Gebirges, weicher Duft in den Tälern, die unabsehbare blaugrüne Meeresfläche vom leuchten roten Gold des Tages durchzogen, da formte sich das Antlitz in seinem Innern. Zug um Zug sah er die Herrliche. „Und dennoch habe ich dich gesehen!“ rief er, „dennoch! Und du lebst!“ Dankbaren Herzens stieg er hinab, einen anderen Weg, in eine enge Gasse hinein. Die klare Besinnung war ihm wiedergekommen. Der Alte wollte eben nicht antworten, das war es. Irgend etwas steckte dahinter. Er war doch kein Bursche, der eitel Blendwerk sah. Am besten wohl ging er nochmals zum Palazzo; irgend etwas würde er gewiß erfahren. Dann kam ihm ein Gedanke! Wie nun, wenn er den Ercole schickte? Ercole, der seine Schwester heimführen wollte! Dieser schlaue, mutige Kerl würde gewiß alles daran setzen, um ihm einen Gefallen zu erweisen. Er selbst durfte sich nicht noch einmal vorwagen. Ercole, das war der richtige Mann! Renzo war glücklich, ihn im Hause seiner Eltern anzutreffen. „Du wolltest mich wohl abholen?“ fragte Ercole schnell, als Renzo eintrat. „Ja, das wollte ich.“ Kaum waren sie draußen, da nahm ihn Renzo auf die Seite, und heiß erfüllt von dem Erlebten, sagte er Ercole alles, was in ihm klang und rief — alles, von dem Tage an, da er in Neapel vor der Nachbildung der Venus stand, bis zu der wunderbaren Erscheinung am Fenster des Palazzo.

„Das hat alles Fleisch und Blut!“ sagte Ercole, ihn herzhast auf die Schulter schlagend, „und du kannst mich einen dummen Tropf und Prahlhans nennen — nein, Agnese sogar kann es tun, wenn ich dir nicht heute noch berichte, wer deine Dame war. Doch alles Zug um Zug! Hilfst du mir, so helfe ich dir. Du verstehst mich.“ „Gewiß verstehe ich dich“, sagte Renzo, „hier, meine Hand!“ Jetzt kehrte Sicherheit in Renzos Leben zurück. Auch war es eine Erleichterung, einen Genossen zu haben, einen Wissenden. Als die Nacht das kleine Haus im Steingeröll schon unter ihre Flügel genommen hatte, stötte draußen unter Renzos Fenster ein seltsamer Vogel. Renzo stand leise auf und schlich davon. Draußen im Mondlicht stand Ercole. Er schwang seine Mühe triumphierend über seinem Kopfe. „Zwei Mädchen habe ich um deinetwillen im Arme gehabt“, sagte er leise, seine Zähne lächeln im stillen Gelächter, „die eine war garstig wie eine Natter, die sich häutet, und die andere —! Dank dem Himmel, daß ich abreife! Sie klebte wie ein Bündel Kletten! Aber ich weiß, wer deine Dame ist. Auf wenige Stunden nur war sie hier, und mir scheint, sie wollte nicht gesehen sein: es ist die Principessa Vivia di San Cataldo.“ „Vivia di San Cataldo? Bianca, Bianca!“ rief Renzo unterdrückt. „Nein“, sagte Ercole entschieden, erneut in ein stilles Lachen ausbrechend, „heute gehe ich zu keinem Mädchen mehr, das kann ich vor Agnese nicht verantworten. Auch zu keiner Bianca! Auch nicht um meines zukünftigen Schwagers willen. Addio!“ Er schwenkte seinen Hut und lief davon. „Vivia di San Cataldo! Vivia!“ sagte Renzo leise, wie verzaubert. Wege öffneten sich —

7. „Unmögliches gibt es nicht!“ beteuerte Ercole, sein strahlendes Gesicht Renzo zuwendend. Die beiden lachten sich an. Sie sahen, die pralle Mittagssonne auffaßend, in der Nähe der Porta Messina, auf dem einzigen Platze der Stadt, von dem ein weiter Blick über das Meer hinabgeht. In ihrer Nähe lagen erstliche Männer stumm auf heißen, hellen Steinen. Frauen und Mädchen, hohe Wasserkrüge auf dem Haupte tragend, gingen aufrecht, auf weichen Sohlen, vorüber. (Fortsetzung folgt.)

Das Gesicht des Bürgerblocks.

Intermezzo im städtischen Haushaltsauschuß.

Am städtischen Haushaltsauschuß gab es gestern eine Stunde voll großer Komik. Herr Merien ritt eine wildwütende Attacke gegen Schulverwaltung und Magistrat, weil die leitenden Stellen in der Schulverwaltung, die des Schulrats für das Berufsschulwesen, vier Kreislehrkräfte, einiger Direktoren usw. noch immer unbefestigt seien. Er hatte dabei anscheinend ganz vergessen und der Stadtschulrat mußte ihn erst daran erinnern, daß seine eigenen Parteifreunde vor wenigen Monaten in trübem Bunde mit dem ganzen Bürgerblock die Befestigung dieser Stellen abgelehnt hätten. Es gehört außerdem die robuste Logik des Herrn Merien dazu, um die Stelle des Oberstadtschulrats für überflüssig zu erklären, und zugleich just im selben Augenblick die bisher für überflüssig gehaltene Magistratschulratsstellen als unentbehrlich zu bezeichnen. Oder sollte etwa jetzt schon, noch ehe der Kampf um den Abbau entschieden ist, nach dem Willen des Bürgerblock-Schieders mit dem Aufbau begonnen werden? Man fürchtet offenbar, mit der Neuschaffung der Stadtschulratsstelle, die ja der Abschaffung wohl auf dem Fuße folgen soll, sich sonst gar zu lächerlich zu machen und möchte daher zunächst möglichst unmerklich all die Marksteine auf dem Wege einer planmäßigen, antisozialistischen Schulpolitik beseitigen. Aber der kluge politische Kopf des Herrn Merien irrt sich doch gewaltig, wenn er glaubt, den letzten Zug in seinem groß angelegten politischen Spiel in aller Stille vorbereiten zu können. Es wird dafür gesorgt werden, daß der Endkampf unter derjenigen Anteilnahme der Öffentlichkeit geführt wird, die diesem Akt politischer Plankräne und brutaler Vergewaltigung des Rechtes wie der kulturellen Interessen gebührt!

Der Bürgerblock benutzte auch sonst die Gelegenheit, um sich in seiner ganzen Schönheit zu zeigen. Er nahm ausdrücklich einen deutschnationalen Antrag auf weiteren Personalabbau und Arbeitszeitverlängerung beim Pflegepersonal der städtischen Krankenanstalten an. Es kümmert die Herrschaften wenig, daß die Leitung der Krankenhäuser bereits über eine zunehmende Flucht des Personals aus den Krankenanstalten klagt. Es muß unter allen Umständen — und das ist ja auch ganz erfreulich — das reaktionäre unsoziale Gesicht des Bürgerblocks gezeigt werden.

Die Berliner Lehrerkammer für Paulsen.

Die vor einiger Zeit neugewählte Berliner Lehrerkammer beschäftigte sich bei ihrem Zusammentritt auf Antrag der UDB-Bundgruppe mit der von den Rechtsparteien und Demokraten geplanten Beseitigung der Oberstadtschulratsstelle. Die maßgebenden Sprecher der Lehrerschaft stellten fest, daß in der Abbauperiode kein Weg gegeben sei, unliebsame Personen zu beseitigen, und daß die Amtsführung Paulsens in der schweren Inflationszeit hauptsächlich dazu beigetragen habe, in der Berliner Volksschule bisher ohne allzu große Schädigungen zu erhalten. Der Vorwurf, Paulsen habe verfaßt, sei nicht aufrechtzuerhalten. Es entspreche dem Wunsch der Berliner Lehrerschaft, einen so erfahrenen Schulmann wie Paulsen unter den Verwaltungsbeamten im Magistrat arbeiten zu lassen. Ein Verzicht der christlichen Lehrer und Lehrerinnen, im letzten Augenblick eine Stellungnahme der Lehrerkammer zu verschleppen, wurde abgelehnt. Folgender Antrag fand bei einigen Stimmhaltungen die Mehrheit:

„Die Lehrerkammer der Stadt Berlin erhebt schärfsten Einspruch gegen den beabsichtigten Abbau der Oberstadtschulratsstelle, sie wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen den Abbau des derzeitigen Inhabers der Stelle, weil durch den Abbau nicht nur keine Ersparnisse erzielt werden, sondern eine starke finanzielle Belastung der Stadt eintritt. Sie lehnt den persönlichen Abbau des Herrn Oberstadtschulrats Paulsen ab.“

In der Hakenkreuzlerkneipe am Kurfürstendamm.

Im Café und Restaurant „Wilhelm“, hat die Lustheit, daß eine Musikpelle der zum Schutze der deutschen Republik berufenen Reichswehr den höhnenden Feinden der Republik nach Wunsch aufspielte, nun endlich aufgehört. Die Festnagelung durch den „Vorwärts“ hat ihre Wirkung getan, und der Reichswehrminister scheint schließlich doch begriffen zu haben, daß die weitere Mitwirkung von Reichswehrmusikern bei dem wilden Treiben der Hakenkreuzler die deutsche Republik vor aller Welt bloßstellen müßte. Nach Zurückziehung der Reichswehrmusiker suchte der „Wilhelm“-Wirt sich andere Leute, deren Rußl von dem Gegehr der Republikfeinde begleitet werden sollte, und er fand sie in Beamten von Finanzämtern. Es ist ja bekannt, daß den ständig von Arbeitslosigkeit und schwer um ihre Existenz ringenden Berufsmustern oft das Brot weggenommen wird durch Personen, die in einem Hauptberuf als Festbesoldete tagsüber ihre Bureauarbeit tun und dann abends das Musikmachen als Nebenberuf treiben. Hier lebte man nun das Schauspiel, daß diese Herren sich sogar in eine Uniform stecken ließen, weil doch die Stammgäste der Hakenkreuzler-Kneipe bei ihren Rußlern durch eine Uniform sehen wollen. Das Ding ist selbstredend wie die Uniform der Reichswehrmusiker und unterscheidet sich von ihr durch nicht sehr starke Abweichungen, so daß vielleicht mancher Hakenkreuzler in den befestigten Jernum verkehrt werden wird, sich noch von leibhaftigen Reichswehrmusikern aufspielen lassen zu können und sie mit keinem Begriffe bezeichnen zu dürfen. Auch mit der Terrorisierung an andersdenkender Gäste wird es wohl bald ein Ende haben, widrigenfalls ist, wie der Wirt durch auf den Tischen ausgelegte Rärchen mittelst, sofortiges Eingreifen der Polizei zu erwarten, natürlich nur dann, wenn sie sofort davon erfährt. Aber die Vorträge von Liedern und Märchen nach dem Herzen der Hakenkreuzler dauern.

Eine Freisprechung Max Klantes.

Max Klante hatte gestern die Benugung, auch einmal freigesprochen zu werden. Er wurde vom Schöffengericht Mitte aus der Strafhaft in Tegel vorgeführt, um sich wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Klante hatte seinerzeit einen Strafbefehl über 1000 M. erhalten, weil er es unterlassen hatte, für seinen verfallenen Weitzkongern die Kapitalertragssteuer zu leisten. Dagegen hatte er Einspruch erhoben und er verteidigte sich damit, daß er Dr. Reichenbach und Dr. Frieße in seinem Unternehmen angestellt habe, um alle rechtlichen und steuerrechtlichen Fragen zu erledigen. Diese hätten auch mit dem Bundesfinanzamt verhandelt. Die Beamten, auch die höheren, hätten Auskunft nicht geben können, ob das Unternehmen zur Kapitalertragssteuer heranzuziehen wäre. R. A. Dr. Henn verwies noch darauf, daß auch das Reichsfinanzministerium in einem Gutachten nicht klar über die Rechtslage gewesen sei. Auch der Kontrollerverwalter Wunderlich habe mit dem ordentlichen Dezentern des Zentralfinanzamtes verhandelt, und selbst dieses sei sich nicht einig gewesen, ob eine Verpflichtung zur Steuerzahlung vorliege oder nicht. Der Verteidiger verlangte die Einholung eines Urteils des Reichsfinanzhofes. Landgerichtsdirektor Heingel hielt aber diesen Schritt nicht für notwendig, da das Gericht ohnehin zu einer Freisprechung aus subjektiven Gründen gelangte.

Prüfungsfeiern auf eigenem Gelände auch verboten? Man schreibt uns: „Als am Samstagabend Mitglieder der Arbeiterbaugegenossenschaft „Paradies“ aus Bohnsdorf auf dem Gelände des Berliner Bau- und Sparvereins in der Grottenstraße Falkenberg im privaten Kreise das Fest der Sonnenwende begehen wollten, schritt die Schupo ein und untersagte auf Grund eines

Verbots der Abt. Ia die Feier. Unsere Bohnsdorfer Genossen fragen nun, wie weit die Berechtigung dieses Verbots geht. Wenn man es damit begründen will, daß Versammlungen unter freiem Himmel verboten sind, so ist demgegenüber zu halten, daß doch das Gelände kein öffentliches, sondern Eigentum des Berliner Bau- und Sparvereins ist. Kann man denn auf seinem eigenen Boden nicht mehr das machen, was man will? Denkt man unfer am 17. August stattfindendes Volksfest auch zu „verbieten“?

Große Protestkundgebungen

gegen bölsche Mordpropaganda und Faschismus

heute Dienstag, den 24. Juni, abends 7 Uhr:

im großen Saal der „Neuen Welt“, Hasenheide; Referent Reichstagsabg. Philipp Scheidemann-Kassel;

für die westlichen Vororte Wilmerdorf, Charlottenburg, Schöneberg und Steglitz in den Spichernsälen, Spichernstr. 3, abends 7^{1/2} Uhr; Referent: ehemal. bayerischer Landtagsabgeordneter Niekisch;

für die östlichen Vororte in Mörners Blumengarten, Oberschönebrunn; Referent: Adolf Hoffmann.

Arbeiter, erscheint in Massen! Denkt an die ermordeten deutschen Freiheitskämpfer! Denkt an den ermordeten italienischen Genossen Matteotti. Der Bezirksvorstand

Das Urteil gegen die Grabräuber.

Zuchthausstrafen von 4 bis 8 Jahren.

In der Verhandlung im großen Schöffengericht Berlin-Mitte gegen die Einbrecher- und Räuberbande, die die Gruft des Generalfeldmarschalls v. Rolke und die Weimarer Fürstengruft schändeten, wurde gestern das Urteil gefällt. Es lautete gegen Jakubke auf 8 Jahre Zuchthaus, gegen Wolff auf 8 Jahre Zuchthaus, gegen Pando auf 5 Jahre Zuchthaus, gegen Buttge auf 7 Jahre Zuchthaus und gegen Böhm auf 4 Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten hält das Gericht der bürgerlichen Ehrenrechte nicht für würdig. Böhm wird dieselben auf die Dauer von 8 Jahren, den anderen vier Angeklagten auf die Dauer von 15 Jahren abgeprochen. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit wird die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen. Von den übrigen Angeklagten wurde die Angeklagte Hanke wegen Begünstigung zu 100 M. und die Angeklagte Guntermann wegen Begünstigung und Hehlerei zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Sämtliche übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Bevor sich der Gerichtshof zur Beratung zurückzog, hielt der Angeklagte Buttge noch eine halbstündige Schlussrede, in der er zeigte, daß er nicht nur ein gewöhnlicher Einbrecher ist, sondern auch ein glänzender Redner. In geradezu formvollendeter Weise suchte er seine Handlungsweise mit den in ihm wohnenden dunklen Trieben zu rechtfertigen. Er habe sehr oft Gelegenheit gehabt, große Einbrüche zu machen, bei denen weit mehr als bei den Grabeinbrüchen zu holen gewesen wäre, aber dann habe sein innerer Trieb ihn davon zurückgehalten. Wenn er Verbrechen begangen habe, dann sei es sein zweites Ich gewesen. Einmal habe er schon in Wiesbaden die Gelegenheit zu einem Einbruch in die Griechisch-Katholische Kirche, die der sich wertvollste Schatz des Jaren befänden, genau ausgenutzt gehabt. Als er auf dem Wege zum Postamt war, um Heder herbeizurufen, habe ihn sein inneres Ich gewarnt und er habe Abstand genommen. Auch als er aus dem Zuchthaus entwichen war, habe er drei Monate den Einfüßerungen Heders Widerstand geleistet, bis in ihm wieder der böse Dämon ermachte. Durch unglückliche Verhältnisse sei er auf die Bahn des Verbrechens gekommen. Die Grobmutter habe ihn zu Holzdiebstählen verleitet. Er habe einen Beweis bekommen, man hätte ihm aber eine Tracht Prügel geben sollen, das hätte mehr geholfen. Seine Vorklößen seien darauf zurückzuführen, daß ihm das Gericht niemals Glauben geschenkt habe, und so sei er immer mehr auf die Laufbahn des Verbrechens gedrängt worden. Bei der Wissenshaft nenne man es eine große Tat. Bei uns wird es eine Grabräuberei genannt. Bei der Öffnung der ägyptischen Königsgräber und der Ausplünderung des Grabes von Tutanchamon habe man doch auch nichts anderes getan. In dieser Weise entwidelt der Angeklagte eine halbe Stunde lang in fließender Rede seine Verbrecherphilosophie. Nach mehr als einstündiger Beratung fällte Amtsgerichtsrat Dr. Reumann das oben wiedergegebene Urteil.

Statt Freisprechung Zuchthaus.

Einen unerwarteten Ausgang für die Angeklagten nahm eine Verhandlung vor der großen Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Siegert. Vor einiger Zeit waren die Arbeiter Ahlert, Portmann, Gorjinski und Niekisch, sämtlich schon mehrfach vorbestrafte Personen, vom großen Schöffengericht Weidung von der Anklage des versuchten Einbruchs in die Gruft freigesprochen worden. Eines Nachts wurde in einem Warenhaus am Wedding die große Fensterhebe eingeschlagen. Durch die hierbei in Bewegung gesetzte Alarmlampe und das Bellen der Hunde wurde die Familie des Geschäftsinhabers aus dem Schlaf geweckt und stürzte hinaus. Mit Hilfe von Schupo-Beamten gelang es, die vier Angeklagten zu ergreifen. Vor Gericht hielten sie sich damit ausgerechnet, daß sie im angetrunkenen Zustande eine kleine Kauferlei gehabt hätten, und daß dabei einer von ihnen in die Scheibe gestoßen worden sei. Gerade ihre Strafregister führten die Angeklagten in diesem Falle mit einem gewissen Erfolg als Verteidigungsmittel an. Sie erklärten nämlich, daß man so „erfahrenen“ Leuten, wie sie es in ihrem Falle seien, nicht zutrauen dürfe, daß sie in ein Schaufenster einbrechen würden, bei dem schon von außen zu erkennen war, daß dahinter die Drähte der Alarmlampe gespannt seien. Das Schöffengericht hatte die Angeklagten auch mangels Beweises freigesprochen, der Staatsanwalt legte aber Berufung ein. Durch ein Versehen war der Angeklagte Niekisch nicht geladen worden. Durch einen

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 24. Juni.

Tagesschau. Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorkurs. Nachm. 12.55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht. 5.30—7 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7.30 Uhr abends: Vortrag des Herrn Regierungsrats Dr. Zocher: „Schuldlinge im Haushalt“. 8 Uhr abends: Vortrag des Herrn Dr. Altrock: „Die Frau im Sport“. 9—11 Uhr abends: Orchesterabend. Dirigent: Otto Urack, fr. Kapellmeister an der Berliner Staatsoper. 1. Vorspiel und Intermezzo aus der Oper „Cavalleria rusticana“, von Mascagni. 2. Fantasia aus der Oper „Manon“, von Massenet. 3. Zwei Sätze aus der zweiten „L'Arlesienne-Suite“, von Bizet. Während der Pause: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten. 4. Fantasia aus „Dreimäderlhaus“, von Schubert. 5. a) Menuett, von Boccherini, b) „Nirwana“, aus der Operette „Mister Globetrotter“, von Urack. c) Parademarsch der Jangnen Kerle“. 6. Suite aus dem Ballett „Coppelia“, von Delibes. Das Orchester besteht aus Mitgliedern des Berliner Philharmonischen Orchesters.

Zeugen wurde er zur Stelle geschickt, indem dieser ihm erzählte, daß er nur als Zeuge vernommen werden sollte. Wohlgermut ersah dann auch Niekisch vor Gericht, um hier zu hören, daß er die Rolle des Mitangeklagten zu spielen habe. Da er jedoch Widerspruch erhob, konnte gegen ihn mangels rechtzeitiger Ladung nicht verhandelt werden. Die Strafkammer war der Ansicht, daß die Angeklagten einen Einbruch geplant hätten und abgewartet hätten, ob sich jemand melden werde. Wenn das nicht der Fall gewesen wäre, hätten sie die wertvollen Kleider aus dem Fenster ausgetraut. Ahlert und Gorjinski erhielten je 2 Jahre, Portmann 1 1/2 Jahr Zuchthaus und wurden sofort alle drei in Haft genommen. Auch der „Zeuge“ Niekisch mußte infolgedessen jetzt ihr Schicksal teilen, als gegen ihn ebenfalls ein Haftbefehl erlassen wurde. Das Urteil kam den Angeklagten und ihren zahlreichen Angehörigen und Zuhörern so überraschend, daß sie in lautes Toben und Schreien ausbrachen.

Flugtag in Staaken.

Der Himmel zeigte am Sonntag sein unfreundlichstes Gesicht und Regen drohte zu jeder Tageszeit aus grauen Wolken, trotzdem füllte eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge den Flugplatz in Staaken.

Um 3 Uhr begann die Vorführung von Schau- und Geschwaderflügen der Sportflugzeuge. Man sah die verschiedensten Typen von Ein- und Doppeldeckern, die bald von Wolken verschleiert, bald dicht über den Köpfen der Menge dahinbrausend ihre eleganten Kurven zogen. Es folgte mit der interessantesten Teil des Programms, der Geschicklichkeitswettbewerb. Bewertet wurden Start, Landung, Flugfiguren, seitliches Ausweichen, Rückflug, Durchfahren, Kumpfwenden, Bewusstlosigkeit auf der Erde usw. Für die Sieger waren von den verschiedenen Firmen Preise ausgelegt. Da konnte man spannende Dinge erleben. Mit furchtbarer Geschwindigkeit gleitet ein Apparat, die Tragflächen schräg, seitlich der Erde zu, im letzten Augenblick eine elegante Kurve und aufwärts geht's. Dann kommt einer in Schraubenwindungen, Kopf nach unten, festsitzend heruntergepurzelt, jeder Feldobst weiß, was das bedeutet, atomische Spannung — im letzten Moment fängt sich der Apparat und man kann auf eine neue Sensation warten. Ein einstufiges Sportflugzeug fliegt niedrig in großem Bogen, man sieht den Führer während der ganzen Fahrt mit beiden hochgehobenen Armen winken, um zu zeigen, wie sicher das Flugzeug trotz der ziemlich starken Böen in der Luft fliegt. Jetzt fährt ein Auto über den Platz und durch ein Sprachrohr wird angekündigt: In dem Flugzeug wird ein Fall, schirm misgefallen! Gleich erfolgt der Abprung! Alle Kräfte richten sich auf das Flugzeug. Seht — ein dunkler Körper durchschneidet die Luft, ein Rud — über dem Körper hat sich eine weiße Hohlkugel entfaltet und langsam, in großen Schwingungen nähert er sich der Erde.

Inzwischen hat die Verlosung begonnen. 300 Freilose werden ausgelost. Jedes Programm ist mit einer Nummer versehen. Die glücklichen Gewinner eilen zum Startplatz und können in modernen Passagierflugzeugen einen Rundflug unternehmen. Um 7 Uhr starten Flugzeuge zu einem Schnelligkeitswettbewerb. Der Flug geht bis Nauen und zurück. Nach kurzer Zeit sieht man sie zurückkommen. Die beiden ersten sind Emdener. Das Programm nähert sich seinem Ende. Ein großer Teil der Besucher ist schon auf dem Heimwege. Ertztröge der Vorkorbahn bewältigen reibungslos den Verkehr.

Unkorrigiert „kaiserlich“ und „königlich“.

Bei der Deutschen Reichspost sind die Formulare aus der Kaiserzeit immer noch nicht ganz aufgebraucht. Immer noch müssen Postbeamte, wenn sie die alten Formulare auszufüllen haben, den althergebrachten „kaiserlich“ durchstreichen. Keinem Reichspostminister ist es bisher gelungen, darauf zu dringen, daß die Durchstreichung wenigstens auf Vorrat gemacht werden, wenn nicht die Formulare überhaupt vernichtet werden sollen. Daher erlebt man es immer wieder, daß die Durchstreichung auch mal unterbleibt und dann auf dem Formular die Deutsche Reichspost sich nach wie vor als „kaiserlich“ empfiehlt. Noch vor einigen Tagen sahen wir ein solches Schriftstück, einen von dem unkorrigiert „kaiserlichen“ Postamt Berlin R. 39 am 12. Juni 1924 ausgefertigten Bescheid an den Empfänger einer Postanweisung, die zur Befestigung von Mängeln an den Aufgabepart hatte zurückgeschickt werden mußte. Es ist leicht möglich, daß in der Arbeitslast eine Durchstreichung versehentlich unterlassen wird, und so etwas könnte sogar einem streng republikanischen Beamten passieren. Aber die Möglichkeit eines Versehens könnte einem antirepublikanischen Beamten den willkommenen Vorwand bieten, auch eine absichtliche und böswillige Unterlassung als harmloses und entschuldigbares Versehen hinzustellen. Solange nicht Vorkehrungen getroffen werden, die jedes Versehen ausschließen und die Befreiung eines Böswilligen ermöglichen, fällt die Verantwortung für solche doch tatsächlich wie eine dreifache Verhöhnung der Republik wirkenden Vorkommnisse auf das Reichspostministerium.

Einfacher liegt die Sache bei einem kürzlich vom Deutschen Roten Kreuz verbreiteten Schriftstück, in dem man von der vor nun bald sechs Jahren erreichten Befreiung der Monarchie noch nichts merkt. Das der Redaktion des „Vorwärts“ und vermutlich auch den Redaktionen anderer Blätter zugesandte Schreiben datiert von der Aufnahme der weisheitlichen Reuezeit, daß an den Beratungen der diesjährigen Mitgliederversammlung des Deutschen Roten Kreuzes „auch A. R. H. die Frau Kronprinzessin in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Provinzialverbandes Schlesien des Vaterländischen Frauenvereins teilgenommen“ hat. Hier handelt es sich nicht um ein vorgedrucktes Formular, auf dem die Durchstreichung „Ihrer Königlichen Hoheit“ wesentlich unterlassen werden könnte, sondern um einen mit der Maschine geschriebenen Brief, der offenbar nach handschriftlicher Vorlage oder nach persönlichem Diktat angefertigt worden ist. Beim Deutschen Roten Kreuz wird wohl kaum jemand bezweifeln, daß Absicht vorliegt, wenn man der Gattin des früheren Kronprinzen den erledigten Titel „Ihre Königliche Hoheit“ nicht vorzenthält.

Das Hydrasystem.

Mit einem alten Trick versuchen manche Geschäftsleute ihre schlechte Lage zu verbessern. Das Geld wird immer knapper, die Kaufkraft der großen Menge von Tag zu Tag geringer. Der Warenabfall stößt fast auf allen Gebieten. Da sind dann erst einige und dann immer mehr Geschäftsleute auf den Gedanken gekommen, ihn künstlich wieder in Gang zu bringen. Ihnen fiel das sogenannte Schneeball- oder Hydrasystem wieder ein, das unter diesem und ähnlichen Namen vor Jahren einmal blühte, bis die Strafbehörden eingriffen und ihm ein Ende machten. Diese Taktgeschäfte, bei denen jeder zweite Abnehmer immer wieder eine bestimmte Anzahl neuer Abnehmer beschaffen muß, um billig zu einer bestimmten Ware zu kommen, sind aber nach mehreren Reichsgerichtsentscheidungen strafbar. Ebenso gewisse Preisabschreibungen, wie man sie jetzt Tag für Tag verkindet sieht. Diese verstoßen gegen das Wettbewerbsgesetz und werden auch vom Standpunkt des unlauteren Wettbewerbes aus bekämpft. In allen Fällen schreibt die Kriminalpolizei gegen diese neuen unzulässigen Methoden ohne Rücksicht ein. Unkundige Geschäftsleute können sich über diese Dinge bei Kriminalkommissar Seiffert bei der Inspektion 10, in der Grottenstraße, Auskunft holen. Geschädigte können sich dort ebenfalls melden.

Anaufgefähter Tod eines russischen Emigranten. Der bei dem Kaufmann Max Reichert, Potsdamer Straße 79, wohnhafte 64 Jahre alte russische Reichsanwalt Alexander Petroff wurde Sonntag mittig tödlich und bewußtlos aufgefunden. Der herbeigeholte Arzt stellte fest, daß ihm eine Morphiumspritze in den rechten Arm beigebracht war. Trotz der ärztlichen Bemühungen perstark P. gegen 9 Uhr abends. Allem Anschein nach liegt

Selbstmord vor, da Betroffener mit Nahrungsorgen zu kämpfen hatte und keine Einreiseerlaubnis nach Ausland erhielt.

Zu dem mutmaßlichen Raubmord bei Karlsruhe wird mitgeteilt, daß die Tote noch nicht bekannt ist. Die Nordkommission suchte am Fundort nach weiteren Anhaltspunkten zur Klärung. Unter Mitwirkung des Sachverständigen Professor Dr. Brining im Polizeipräsidium. Der Erkennungsdienst machte Aufnahmen vom Fundort und der Leiche. Diese wird zur Obduktion nach Berlin in das Schauhaus übergeführt.

Zu den Elternbeiträgen hatten wir am Sonnabend die Meldung gebracht, daß in einer Lichterfelder Schule ein Lehrer gegen die Liste Schulaufbau agitiert habe. Uns wird

mitgeteilt, daß diese Behauptung unzutreffend und der Vorwurf unberechtigt ist.

Milchpreise. Vom 21. Juni 1924 ab sind die Preise für Vollmilch bei Abgabe der Milch vom Kleinhändler an den Verbraucher 26 Goldpfennige, bei Abgabe der Milch aus Kuhställen an den Verbraucher 30 Goldpfennige; für Magermilch 8 Goldpfennige. Die A-Milchkarten werden mit 1/2 Liter, die B-Milchkarten sowie die Karten für werdende Mütter (C-Karten) mit 1/2 Liter Vollmilch beliefert.

Kraftfahrzeugbesitzer, deren Steuerarten am 30. Juni 1924 ungültig werden, werden vom Finanzamt Börde aufgefordert, die Steuerarten rechtzeitig zu erklären. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Die Kameradschaft Berlin-Mitte trifft sich heute, Dienstag, 7 1/2 Uhr, in der Wellenstraße, am Potsdamer Platz. Abfahrt pünktlich 7 Uhr. — Kameradschaft 19: Treffpunkt zur Rathenau-Feier Gantow (Kirche) 6 1/2 Uhr (dort Auto). Abfahrt nach Berlin. — 16. Kreis Abreise: Abfahrt zur Rathenau-Feier am 24. Juni, pünktlich 6 1/2 Uhr, Lindenstraße (Rathenau-Schule).
Reichsbund der Kriegsbefähigten, Ortsgruppe Schöneberg, nächste Versammlung Dienstag, den 24. Juni, im Lindenpark, Schöneberg, Hauptstr. 13. — Ortsgruppe Kaulf. Mittwoch, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, in der Rindl-Strasse, Hermannstr. 24-25, außerordentliche Generalfammlung. Tagesordnung: 1. Rosenbergs, 2. Erziehung zum Vorwand, 3. Bericht vom Bundestag. Referentin Kameradin Barthel.

Am Sonnabend, den 21. Juni, trüb 6 Uhr, entfiel sonst nach kurzen Feiern meine innigstgeliebte Frau, Schwester und Schwägerin **Anna Wiesner** geb. Heinholt im 68. Lebensjahr. In ihrer Trauer: Moritz Wiesner, Berlin, Bögenstr. 8, 22. Juni 1924. Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 26. Juni, abends 6 1/2 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Riehlboisstraße, statt.



Leiterwagen
u. alle ander. Transporteräte liefert billigst.
Großer Vorrat.
Georg Wagner
Köpenicker Str. 71.
Tele. Lützowstr. 11.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, der Gewerkschaftsangehörte **Conrad Kurgas** verstorben ist. Im Namen der Angehörigen: Frau Kurgas, Bayreuther Straße 31. Beerdigung: Donnerstag, den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof bei Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Friedhofbrunnweg. 26088.



Preis-Abbau:
Croco Vollleder 3,00
Echt Rindleder 9,50
Echt Saffian 10,—
Auto-Rindlack 12,—
Akzent. Rindl. 6,—
Reiser. Rindl. 10 m 28,—
Koffer-Rucks. 4,—
auch einzeln u. haben Schiller, Ebermar., Jabelsais Engtos Sport Rüterstr. 88

Steppdecken
preiswert, direkt Fabrik Bernhard Strohmändel, 77 Wallstr. 73/75, Spittelmarkt. E. Seibel u. Nikolburg, Pl. 2. Alle Steppdecken auf Wunsch.

BATSCHARIS GROSSE KONKURRENZ

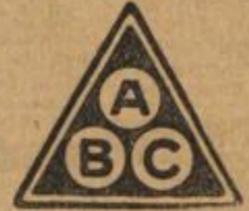
Die Entscheidung:

Dem Preisgericht lagen 624 857 Einsendungen vor. Die sorgfältige und langwierige Sortierung hatte bereits ergeben, daß über die Hälfte der Bewerbungen nach unseren Bedingungen unvorschriftsmäßig eingereicht waren. Der Rest erbrachte 3727 Namen, die beinahe alle mehrfach, z. T. (wie z. B. Radio, Tutankamon, Mount Everest, Esperanto) mehrtausendfach eingeschickt waren. Fast 90% dieser 3727 Namen wurden von unserer Warenzeichen-Abt. als nicht mehr schutzfähig befunden. Hierauf hat das Preisgericht unter Leitung bzw. Aufsicht eines beamteten Notars folgende Preise zuerkannt:

- 1. Preis: 5000 Goldmark und lebenslängliche Rauchrente**
an Dr. Grete Wiegand in Düsseldorf für den Namen **TUFUMA**
- 2. Preis: 3000 Goldmark, geteilt in 4 gleiche Teile**
an J. Gröning, Lehrer in Hamburg, Hertha Franke in Bonn, Max F. Scheffler in München und Annemarie Wundt in Stuttgart für den Namen **MUTABOR**
- 3. Preis: 2000 Goldmark, geteilt in 2 gleiche Teile**
an Gustav Freimuth, Kaufmann in Lemgo/Lippe und Amalie Brandt in Mannheim für den Namen **ZYXT**

Der 2. und 3. Preis mußten infolge der 4 bzw. 2 vorschriftsmäßigen Einsendungen in 4 bzw. 2 Teile geteilt werden. Nur bei den prämierten Einsendungen wurden die inneren Adressumschläge geöffnet. Bei den unprämierten Sendungen darf laut unseren Bedingungen der Absender nicht festgestellt werden; diese Einsendungen werden vernichtet. Die zahllosen Rückfragen über Verlauf und Ergebnis des Ausschreibens mußten unbeantwortet bleiben und werden es auch weiterhin bleiben müssen. Der Beschluß der Preisrichter ist endgültig und unanfechtbar. Dankbar anerkennen wir die über jedes Erwarten große Beteiligung aus allen Bevölkerungskreisen. Die Einsendungen und das Resultat haben gezeigt, wie schwer es war, einen für unsere Zwecke einigermaßen brauchbaren Namen zu finden.

Baden-Baden, den 18. Juni 1924.



A. BATSCHARI
CIGARETTEN-FABRIK A.-G.
BADEN-BADEN

Dr. Batschari

Markant
wie die Schutzmarke



sind **Kreysel Zigaretten**

SOEBEN ERSCHIEN HEFT 2

Die **Gesellschaft**

INTERNATIONALE REVUE FÜR SOZIALISMUS UND POLITIK

Herausgegeben von **Dr. Rudolf Hilferding**

AUS DEM INHALT:
Dänischer Ministerpräsident Stauning: Wahlen und Politik in Dänemark / Dänischer Unterrichtsminister Nina Bang: Das Gebiet der Arbeiterpartei
M. 1.20 das Heft

Zu beziehen durch:
J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, Lindenstraße 2, Laden

Bei Kurz, April-Oktober. **Gicht** Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden hervorgeht mit über 50 Jahren bewährt. **Bad Schmiedeberg, Bezirk Halle** Eisenmoorbad. Bahn Wittenberg-Eilenburg. Herrliche Waldgegend. Großes Kurhaus mit Versammlungsräumen f. Kongresse usw. Prospekt 60 gegen Rückporto durch städtische Badeverwaltung.

Keine Wanze

mehr nach Gebrauch von Reichel's Wanzengeld „Radikal“ der Wanzengeldiger Reichel. Erzeugt eine für Wanzengeld abfolgt tödlich wirksame Base, die in die vererbten Stellen, hinter Tapeten usw. eindringt, mit vernichtender Kraft auch die sonst nicht erreichbaren Quastler vertilgt abtötet. Größe II K. 0,75, Gr. III K. 1,40, Gr. IV K. 2,50. Vertreter **Otto Reichel, Berlin 40, SO Eisenbahnstr. 4, Erdfl.** in Praguen, aber erst nur mit bei berühmten Plak.

Tod und Teufel

Der gute **Kapitän-Kaufabak** ist in dem meisten Drogenhandel erhältlich. **C. Röcker, Berlin** Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3861

Helfen den Invaliden durch Teilnahme ihrer **Geld-Lotterie** Ziehung unauflöslich 4. und 5. Juli Verloren werden 2000 Gewinne aus:
150000 M.
50000 M.
20000 M.
10000 M.
Invaliden-Lose 2 M. Porto u. Liste 30 Pfg. extra. 10 Lose sortiert aus versch. Taus. = 20 M.
Friedrich Kröger
Berlin W 8, Friedrichstraße 178.
Lose auch in allen durch Fiskale kontrollierten Verkaufsstellen.

Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph BERLIN W in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 122.



Frau Schnatterich
Ausscheiden und aufbewahren! Es folgt ein Preisauschreiben!
9.
Beim Geschäfts-Jubiläum in Groß-Salze hat Frau Schnatterich während des Tanzes mit Herrn Piederobste verschiedene Blessuren durch dessen Pirschschadenlöbe davongetragen und hat sich vorgenommen, sie wieder mit einem Valentinoproleten zu verheiraten. Nachdem sie sich notdürftig erholt hat (da sie fertige Kukirol-Fußbäder angewandt, ging das sehr schnell), beschließt sie eine Erholungsreise in ihrer 1200erigen, zwischelockigen, sechsradrigen, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Riesen-Zentralheizungs-Radio-Wintergarten-Limousine, der Erfindung eines durch heftiges Zementerschuppen soeben von einer Oehlmerweichung geheilten Kokirolin. Sie hat einen tüchtigen Vorrat Kukirol-Höhneraugen-Pflaster und Kukirol-Fußbad im Auto verstaut, denn, so erklärt sie ihrer Gesellschaften, Alles, was Kukirol heißt, ist Qualitätsware. Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad ist ein Stärkungsmittel für schwache, schmerzende, brennende und ausschwellende Füße, es erhält aber außerdem die Haut gesund und normal, verhindert Wundinfekte und die übermäßige Schweißabsonderung und den damit verbundenen ekelhaften Geruch. Ein vierstündiges Kukirol-Fußbad und Sie können alle abgestorbenen (verhornten) Hautschichten der Fußsohle einzeln abschaben. Sie werden erstaunt sein, der Fußsohle sofort Haut Sie mit sich herumtragen und wieviel dieser tote Haut Sie dann geben werden. Für Leute, die wie Sie gehen und stehen müssen, ist das Kukirol-Fußbad eine wahre Wohltat.
Das Kukirol-Höhneraugen-Pflaster beseitigt Höhneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen ohne Schmerzen und ohne daß Entzündungen zu befürchten sind, wie bei der Anwendung minderwertiger Mittel. Weisen Sie andere Präparate entschieden zurück, denn manche Firmen ahnen heute schon unsere Packungen und Schutzmarke nach, um das Publikum zu täuschen. Nicht die Packung, sondern der Inhalt ist für Sie das Wichtigste. Bestehen Sie darauf, Kukirol zu erhalten, und lassen Sie sich nicht durch irgendwelche unwahren Behauptungen davon abbringen.
Wenn Sie Kukirol verlangen, sind verschiedene andere Mittel wissen Sie es nicht. Achten Sie darauf auf den Namen Kukirol und die Schutzmarke. Achten Sie auf den Namen Kukirol und die Schutzmarke. Achten Sie auf den Namen Kukirol und die Schutzmarke. Achten Sie auf den Namen Kukirol und die Schutzmarke.
Wichtig! Verlangen Sie die anerkennende und lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege“, die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei zusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über Alles, was Fußpflege und Fußheilen betrifft.
Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Wirtschaft

Kreditnot und Arbeitsmarkt.

Die andere Bezirke, so verzeichnet auch die Rheinprovinz neuerdings eine langsamere, aber sich stetig auf die meisten Industriezweige ausdehnende Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Trotzdem muß man sich eigentlich wundern, daß die Verschlechterung des Arbeitsmarktes nicht schneller fortschreitet, wenn man seine Gesamtentwicklung mit dem ständigen, dringenden Klagen über Kreditnot, Geldmangel und Konjunkturschwung vergleicht.

Der Berliner Arbeitsmarkt.

Das Landesarbeitsamt Berlin teilt mit: Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage greift immer mehr und mehr um sich. Von ihr werden jetzt auch Berufsstände, welche bisher noch einen verhältnismäßig guten Beschäftigungszustand aufweisen hatten.

Falls die Wirtschaft nicht bald zu einer Entspannung gelangt, ist erneut mit einer starken Zunahme der Arbeitslosigkeit in aller nächster Zeit in der Metallindustrie zu rechnen.

Für die Landwirtschaft bestand noch harter Bedarf an Arbeitskräften. In der Industrie der Steine und Erden sind die Beschäftigungsmöglichkeiten zurückgegangen. Die Anforderung von Arbeitskräften in der Metallindustrie und im Spinnstoffgewerbe bewegt sich weiterhin in absteigender Linie.

Beschäftigungskrise im Saargebiet!

Die Krise in der saarländischen Leder- und Schuhindustrie nimmt, wie uns ein eigener Drahtbericht aus Saarbrücken meldet, bedrohliche Formen an. Entgegen den Verlässlichen Friedensbestimmungen ist das Saargebiet in den Geltungsbereich des französischen Häuteausfuhrverbots vom 25. Januar d. J. einbezogen worden.

Die Preisbildung für Getreide.

Uns wird geschrieben: Es klingt unglaublich, entspricht aber den Tatsachen, daß in einem Lande wie Deutschland, das auf eine große Getreideeinfuhr angewiesen ist, seit Anfang dieses Jahres die Inlandspreise für Getreide dauernd 5 bis 15 Proz. — in einzelnen Fällen sogar 20 Proz. niedriger waren als die Preise für vom Auslande eingeführte Ware.

Durch den scharfen Steuerdruck, der mit der Marktstabilisierung zusammenhängt, wurde die Landwirtschaft gezwungen, vorzeitig größere Getreidevorräte abzugeben und konnte dieselben nicht spekulativ verwerten.

dem Verkauf entzogen. Dieses Getreide wird jetzt aber nach erfolgter Stabilisierung der Bahrung auf den Markt geworfen und trägt weiter dazu bei, den Inlandspreis zu drücken.

Infolge des allgemeinen Kapitalmangels fehlt dem Getreidehandel das zur Bewegung des Getreides notwendige Geld, wodurch größere Aufkäufe an bestimmten Zeitpunkten nicht zustande kommen können.

Aus verschiedenen Gründen reicht das Inlandsgetreide an Qualität größtenteils nicht an die Auslandsware heran, was nicht nur beim Weizen, sondern auch beim deutschen Roggen zutrifft, der in vielen Fällen durch übermäßig lange Lagerung an Güte verloren hat.

Die außerordentlich niedrigen Haferpreise im Januar und Februar finden dadurch eine Erklärung, daß in Deutschland zahl-

Der 28. Juni ist der Tag des Deutschen Kindes. Frankiert eure Postsendungen an diesem Tage nur mit den Wohlfahrtsbriefmarken für die Deutsche Nothilfe! Sie schaffen den Kindern Nahrung, Kleidung und Erholung.

reiche Luxusperde abgekauft worden sind und auch die Bedürfnisse des Heeres an Hafer weit unter dem Friedensstand liegen.

Im Auslande sind die Getreidepreise seit 1920 ständig zurückgegangen, und erst neuerdings bewegen sie sich — wie erwähnt — aufwärts. Gegenwärtig ist der Weltmarktpreis noch um eine Kleinigkeit höher wie der höchste Börsenpreis in Deutschland (Mannheim und Köln).

Die Tatsache, daß der deutsche Getreidepreis sich unterhalb des Weltmarktpreises bewegt, ist ein Beweis dafür, daß die vom Land- und geordneten Schutzzölle die Preisbewegung nicht beeinflussen können. Sie könnten erst dann als „Schutz“ wirken, wenn der Auslandspreis höher als der Inlandspreis ist.

Hochbahngesellschaft. Die Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin (Hochbahngesellschaft) veröffentlicht ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1923. Der Bericht selbst befaßt sich nur auf wenige wichtige Einzelheiten. Das Unternehmen beschäftigte am Schluß des Jahres 4090 Angestellte und Arbeiter, darunter 620 Frauen.

Der Einzelhandel für wirksameren Schutz gegen Monopol Tendenzen. Die Hauptversammlung des thüringischen Einzelhandels in Eisenach beschloß laut „Konfektionär“ am Sonntag zwei bemerkenswerte Resolutionen. Es wird in ihnen unter anderem gefordert: Eine vermehrte Vertretung im Reichswirtschaftsrat.

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Gerstengraupen, Haferflocken, Mehl, Zucker, etc. with prices in Goldmark.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 1. Kreis Mitte, Mittwoch, den 25. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Wustfleck, Kaiser-Wilhelm-Str. 31: Kreismitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Vorstand. Referent: Gen. Ruderhols. Die Kreisführer müssen hierzu einladen. Die Mitgliederversammlungen der Abteilungen des Kreises fallen aus.

